

Gastediton | édition invitée

Fem

64 | 2023

Feministische
Medienpolitik

Politique des
médias féministe

Info



FemInfo 64, August 2023 • FemInfo 64, août 2023

Herausgeberin • Éditrice

Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Association suisse Femmes Féminisme Recherche

Nationaler Vorstand • Comité national

Martina Bundi, Lena Flühmann, Liliane Meyer Pitton, Elisa Mombelli, Katharina Pelzelmayer, Jardena Rotach, Lea Schlenker, Nina Seiler, Seraina Wepfer

Geschäftsleitung • Direction générale

Anika Thym

Geschäftsstelle • Secrétariat

Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Postfach
CH-3001 Bern
PC 30-37698-6
info@femwiss.ch
www.femwiss.ch

Redaktionsleitung • Direction rédaction

Nina Seiler, redaktion@femwiss.ch
mit • avec Lea Schlenker

Gastredaktion • Rédaction invitée

Corinne Schweizer

Layout • Graphisme

Nora Ryser, Nina Seiler

Cover • Couverture

Zana Selimi

Übersetzung • Traduction

Alexandra Cinter, Louise Décaillet, Maude Rivière, Isabelle Schöpfer, Corinne Schweizer

Korrektur • Révision

Claire Jobin, Jardena Rotach, Anna Suter, Katrin Wintergerst

Wir verwenden eine möglichst diskriminierungsarme Sprache •
Nous utilisons une langage aussi non discriminatoire que possible
Mehr dazu auf • Pour en savoir plus : www.femwiss.ch.

Inserate • Annonce

1 Seite • 1 page : CHF 250.– • 1/2 Seite • 1/2 page : CHF 130.–

Druck • Impression

Das FemInfo wird auf 100 % Recyclingpapier in der Druckerei
Reitschule in Bern gedruckt • FemInfo est imprimé sur du papier
100 % recyclé à l'imprimerie de la Reitschule à Berne

Auflage • Tirage

750 Exemplare • 750 exemplaires

Erscheinen • Parution

3 Mal jährlich • 3 fois par année

ISSN

2813-4621 (print) • 2813-463X (online)

Nächster Redaktionsschluss • Prochain délai de rédaction

01.09.2023

Unterstützt von • Soutenu par

Jubilanno Beyond 2021
(alliance F, Stiftung Mercator Schweiz)



Inhalt • Sommaire

Vorwort • Avant-propos – Corinne Schweizer	2
Gender Gap in Schweizer Medien – Silke Fürst und Lisa Schwaiger	4
Gender gap dans les médias suisses – Silke Fürst et Lisa Schwaiger	8
25 Jahre Kritik an den Stereotypen – Vivian Fankhauser-Feitknecht	12
25 ans de critique des stéréotypes – Vivian Fankhauser-Feitknecht	16
Feminismus, Aktivismus, Medienpolitik – Corinne Schweizer	20
Féminisme, activisme et politique des médias – Corinne Schweizer	24
Wer sind sie? Feministisch-medienpolitische Vereine im Portrait	
FemaleAct – Beren Tuna	28
Medienfrauen Schweiz – Nicole Döbeli und Nadja Rohner	30
IG Frau und Museum – Martha Beéry	32
Helvetiarockt – Chantal Bolzern	34
Qui sont-elles ? Portrait d'associations féministes dans la politique des médias	
FemaleAct – Beren Tuna	36
Medienfrauen Schweiz – Nicole Döbeli et Nadja Rohner	38
Communauté d'intérêts Frau und Museum – Martha Beéry	40
Helvetiarockt – Chantal Bolzern	42
Buchtipps	44
À lire	46
Agenda & Forum	48

Für eine feministische Medienpolitik

TEXT: CORINNE SCHWEIZER

Das vorliegende *FemInfo* befasst sich mit dem Thema Frauen und Medien und fokussiert spezifisch auf feministisch-medienpolitischen Aktivismus. Der Frauenstreik 2019 hat mein Interesse an diesem bisher kaum erforschten Thema geweckt. Meine Zusammenarbeit mit FemWiss für diese Gastausgabe wurde durch Fördermittel ermöglicht, die alliance F und die Mercator-Stiftung anlässlich 50 Jahre Frauenstimm- und -wahlrecht vergaben.

Der erste Beitrag beschreibt den Gender Gap in Schweizer Medien. Die Daten stammen aus einem Forschungsprojekt, das die beiden Autorinnen Silke Fürst und Lisa Schwaiger geleitet haben. Unser Team umfasste sieben Mitarbeitende des Forschungszentrums Öffentlichkeit und Gesellschaft (fög) und des

Instituts für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung (IKMZ) der Universität Zürich. Die Ergebnisse wurden 2021 im *Jahrbuch Qualität der Medien* publiziert.

Die weiteren Beiträge fassen auf meiner Forschung zu feministischer Medienpolitik. Mein Beitrag gibt Einblick in dieses noch laufende Projekt. Anschliessend werden vier der von mir untersuchten Vereine – FemaleAct, Medienfrauen, die IG Frau und Museum und Helvetiarockt – durch ihre Präsidentinnen bzw. Vorstandsfrauen vorgestellt. Ein weiterer Beitrag von Vivian Fankhauser-Feitknecht sowie der Buchtipp bilden einen internationalen Rahmen: Sie beleuchten die UNO-Frauenrechtskonvention und ein Forschungsprojekt der EU.

Pour une politique des médias féministe

TEXTE: CORINNE SCHWEIZER

TRADUCTION: LOUISE DÉCAILLET

La présente édition de *FemInfo* porte sur le thème des femmes et des médias, plus particulièrement sur l'activisme féministe dans la politique des médias. C'est la grève féministe de 2019 qui a éveillé mon intérêt pour ce sujet peu étudié jusqu'à maintenant. Les subventions accordées par alliance F et la Fondation Mercator à l'occasion des 50 ans du droit de vote et d'éligibilité des femmes ont rendu possible ma collaboration avec FemWiss pour l'édition de ce numéro.

La première contribution décrit le *gender gap* dans les médias suisses. Les données proviennent d'un projet de recherche mené par les deux autrices Silke Fürst et Lisa Schwaiger. Notre équipe comprenait sept collaborateur·rice·s du Forschungszentrum Öffentlichkeit und Gesellschaft (fög) et de l'Institut für Kommu-

nikationswissenschaft und Medienforschung (IKMZ) de l'Université de Zurich. Les résultats ont été publiés en 2021 dans le *Jahrbuch Qualität der Medien*.

Les autres contributions reposent sur ma recherche sur une politique des médias féministe. Ma contribution donne un aperçu de ce projet encore en cours. Par la suite, quatre des associations que j'ai analysées (FemaleAct, Medienfrauen, l'IG Frau und Museum et HelvetiaRockt) sont présentées par leurs présidentes ou par les membres de leur comité. L'article de Vivian Fankhauser-Feitknecht et le Conseil de lecture offrent des perspectives internationales : ils mettent en lumière la Convention de l'ONU sur l'élimination de toutes les formes de discrimination à l'égard des femmes et un projet de recherche de l'Union européenne.

Gender Gap in Schweizer Medien

Frauen sind nach wie vor deutlich unterrepräsentiert

TEXT: SILKE FÜRST UND LISA SCHWAIGER

Frauen sind in der Berichterstattung von Schweizer Nachrichtenmedien deutlich weniger sichtbar als Männer. Nur knapp jede vierte Person, über die berichtet wird, ist weiblich. Gemäss unserer Erhebung blieb der Gender Gap zwischen 2015 und 2020 über alle Sprachregionen und Medientypen hinweg weitgehend unverändert. Medienhäuser wollen den Missstand mit Gender-Monitoring bekämpfen.

2019 haben zwei Schweizer Medienhäuser damit begonnen, die Frauen und Männer in ihrer Berichterstattung zu zählen. Ringier initiierte dafür das Projekt EqualVoice; Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) übernahm das Projekt Chance 50:50 der British Broadcasting Corporation (BBC). Dies, nachdem die Kritik wegen fehlenden Frauen immer lauter geworden war.

2021 erschien auch unsere wissenschaftliche Studie zur Darstellung von Frauen und Männern in Schweizer Nachrichtenmedien. Daran waren wir beide und fünf weitere Mitarbeitende des Forschungszentrums Öffentlichkeit und Gesellschaft (fög) und des Instituts für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung (IKMZ) der Universität Zürich beteiligt.¹ Die Ergebnisse unserer Studie wurden durch Nachrichtenmedien aufgegriffen und diskutiert.²

Quantitative und qualitative Analyse

Die Resultate der automatisierten Inhaltsanalyse auf Basis von 106'706 Medienbeiträgen zeigen: Zwischen 2015 und 2020 stagniert die Anzahl an Beiträgen, in denen Frauen erwähnt werden, auf tiefem Niveau (durchschnittlicher Frauenanteil von 23%). Ein leicht höherer Wert von 25% wurde lediglich im Jahr 2019 gemessen, als der Frauenstreik und eidgenös-

Dr. rer. soc. **Silke Fürst** ist Kommunikationswissenschaftlerin und als Oberassistentin am IKMZ der Universität Zürich tätig. Sie promovierte an der Universität Freiburg und fokussiert in ihrer Forschung u. a. auf journalistische Arbeitsbedingungen, Medienqualität, Wissenschaftskommunikation und Geschlechterrepräsentationen.

Dr. phil. **Lisa Schwaiger** ist Medienspezialistin beim Bundesamt für Kommunikation (BAKOM) mit Schwerpunkt Service Public und digitaler Journalismus. Sie promovierte an der Universität Zürich und veröffentlichte Studien zu alternativen Nachrichtenmedien, Mediennutzung, Medienqualität und Geschlechterrepräsentationen.

sische Wahlen stattfanden. Der Effekt war jedoch nicht nachhaltig und verflüchtigte sich 2020 wieder. Die aktuelle Repräsentation von Frauen in Schweizer Nachrichtenmedien ist also klar ungenügend.

Die automatisiert erhobenen Daten erlauben es auch, zwischen Sprachregionen, Themen, Medientiteln und Beitragsarten zu vergleichen. Eine vertiefte, manuelle Analyse zur Berichterstattung im Jahr 2020 zeigte zudem, in welchen Rollen Frauen und Männer üblicherweise vorkommen (siehe Box auf Seite 6f.). In diesem Teil konnten wir auch auf non-binäre Geschlechterrollen achten, die jedoch nicht vorkamen.

Ungleichheiten minimieren

In einer Demokratie ist es wichtig, dass alle gesellschaftlichen Gruppen mit ihren verschiedenen Stimmen am öffentlichen Diskurs teilnehmen. Grund für die starke Unterrepräsentation von Frauen in den Medien sind nicht nur bestehende gesellschaftliche Strukturen, sondern auch journalistische Routinen. Denn selbst dort, wo der Frauenanteil zunimmt – zum

Beispiel in der Politik –, nimmt der Gender Gap in den Medien nicht im gleichen Mass ab.

Schweizer Medien sind gefordert, künftig für eine ausbalanciertere Berichterstattung zu sorgen, Frauen vermehrt als Expertinnen, Sprecherinnen und Füh-

- 1 Schwaiger, Lisa; Vogler, Daniel; Fürst, Silke; Kessler, Sabrina Heike; Humprecht, Edda; Schweizer, Corinne; Rivière, Maude: Darstellung von Frauen in der Berichterstattung Schweizer Medien. In: fög (Hg.): Jahrbuch Qualität der Medien 2021. Basel: Schwabe, 2021, S. 51-62. doi.org/10.5167/uzh-205043.
- 2 SRF: Frauen kommen in den Medien selten zu Wort. Tagesschau vom 1.7.2021. www.foeg.uzh.ch/de/Medienecho/medienecho/Beitrag_SRF.html; SRF: Medientalk: Frauen in Medien deutlich unterrepräsentiert. Medientalk vom 24.7.2021. www.srf.ch/audio/medientalk/medientalk-frauen-in-medien-deutlich-unterrepraesentiert?id=12020955.

rungspersonen zu Wort kommen zu lassen und damit zu einem Abbau gesellschaftlicher Ungleichheiten beizutragen. Unsere Daten legen nahe, dass es dafür eine Stärkung journalistischer Recherche durch zusätzliche Ressourcen braucht. Angesichts der Sparmassnahmen der letzten Jahre ist dies jedoch kaum zu erwarten.³ Das Gender-Monitoring wird voraussichtlich die Hauptmassnahme der Medienhäuser bleiben, um journalistische Routinen zu erkennen, die Frauen benachteiligen.⁴

- 3 Puppis, Manuel; Schönhagen, Philomen; Fürst, Silke; Hofstetter, Brigitte; Meissner, Mike: Arbeitsbedingungen und Berichterstattungsfreiheit in journalistischen Organisationen. Beiträge und Studien Medienforschung 2014, BAKOM. tinyurl.com/5n6w2vs2; Bühler, Dennis; Moser, Christof: Chronologie der Schweizer Medienkonzentration. In: Republik, 18.4.2023. www.republik.ch/2022/09/27/chronologie-der-schweizer-medienkonzentration.
- 4 Häusermann, Thomas: «Es geht nicht nur darum, einfach mehr über Frauen zu schreiben». In: Medienwoche, 9.7.2021. medienwoche.ch/2021/07/09/es-geht-nicht-nur-darum-einfach-mehr-ueber-frauen-zu-schreiben/.

Kaum Unterschiede bei Sprachregionen und Medientypen

In den grossen Sprachregionen zeigen sich nur geringfügige Unterschiede. In Deutschschweizer Medien beträgt der Frauenanteil in der Berichterstattung 23%, in den Medien der Suisse romande und der Svizzera italiana jeweils 24%. Ebenfalls nur sehr geringe Unterschiede bestehen zwischen den Medientypen. Der Frauenanteil bewegt sich zwischen 22% bei den gedruckten Abonnementszeitungen und 26% bei den Online-Portalen der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG).

Repräsentation von Frauen stark themenabhängig

Der Frauenanteil hängt stark vom Beitragsthema ab. Die geringsten Frauenanteile bestehen in Sport- und Wirtschaftsnachrichten (13% resp. 17% Frauenanteil). Am höchsten ist ihr Anteil bei Human-Interest-Themen (31%) und in der Kulturberichterstattung (27%). Die Politikberichterstattung liegt mit einem Frauenanteil von 23% im Durchschnitt. Es sind also die eher mit Männern assoziierten Themenbereiche Sport und Wirtschaft, die besonders tiefe Frauenanteile aufwei-

Ergebnisse der Studie im Überblick

sen. Im Kulturbereich oder in Soft-News aus dem Human-Interest-Bereich ist das Verhältnis etwas ausgeglichener, obschon Männer auch hier dominieren.

Grössere Differenzen zwischen einzelnen Medientiteln

Deutliche Unterschiede zeigen sich auf Ebene der einzelnen Medientitel, auch wenn der Gender Gap in allen untersuchten Medien besteht. Der Frauenanteil beträgt je nach Medium zwischen 19% und rund 29%. Die höchsten Frauenanteile weisen Die Wochenzeitung (WOZ) (29%), rts.ch (27%) und blick.ch (26%) auf. In der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) (19%), bei watson.ch (20%) und Der Bund (20%) sind Frauen am wenigsten präsent. Das thematische Profil der Medien bestimmt mit, wie ausgeprägt der Gender Gap ausfällt. Ein starker Fokus auf Wirtschaft oder Sport erhöht diesen, eine grössere Gewichtung von Kultur oder Human-Interest-Themen hat einen weniger ausgeprägten Gender Gap zur Folge.

Höhere Frauenpräsenz in ressourcenintensiven Beiträgen

Auch das Beitragsformat spielt eine Rolle: Die Präsenz von Frauen fällt bei der redaktionellen Bericht-

erstattung doppelt so hoch aus wie bei Medienbeiträgen, die auf Agenturmeldungen basieren. Wenn also Journalist*innen Beiträge selbst schreiben, wird die Medienpräsenz von Frauen positiv beeinflusst. Vermutlich können in der redaktionellen Berichterstattung die Wahl von Quellen oder die Thematisierung von Akteur*innen eher gesteuert werden als bei der Verarbeitung von Agenturmeldungen. Das deckt sich mit dem Befund, dass Frauen bei personenzentrierten Formaten präsenter sind als in Berichten und Meldungen.

Frauen weniger in professionellen Rollen dargestellt

Frauen werden im Vergleich zu Männern seltener in beruflichen und öffentlichen Rollen dargestellt (24% Frauenanteil). In privaten Kontexten ist der Gender Gap weniger ausgeprägt (33% Frauenanteil). Nur rund 21% aller sichtbaren Sprecher*innen von Organisationen und 23% aller Expert*innen in der Medienberichterstattung sind weiblich. Bei Personen, die Führungsverantwortung tragen und in ihrer Leitungsfunktion sprechen, sind Frauen also besonders stark unterrepräsentiert.

Gender gap dans les médias suisses

Les femmes sont toujours largement sous-représentées

TEXTE : SILKE FÜRST ET LISA SCHWAIGER

TRADUCTION : CORINNE SCHWEIZER ET MAUDE RIVIÈRE

Les femmes sont clairement moins visibles que les hommes dans les reportages des médias suisses. Elles ne représentent que 23% des personnes citées. Selon notre enquête, l'écart entre les hommes et les femmes est globalement inchangé depuis 2015, quels que soient la région linguistique et le type de média. Les médias veulent traiter le problème avec un monitoring des genres.

En 2019, deux entreprises de médias suisses ont commencé à compter le nombre de femmes et d'hommes représentés dans leurs reportages. Pour cela, Ringier a lancé le projet *EqualVoice* ; Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) a repris le projet *Chance 50:50* de la British Broadcasting Corporation (BBC). Ceci après que les critiques sur le manque de femmes se sont faites de plus en plus insistantes.

En 2021, notre étude scientifique sur la représentation des genres dans les médias suisses a aussi été publiée. Nous y avons participé toutes les deux, ainsi que cinq autres collaborateurs·rices du Forschungszentrum Öffentlichkeit und Gesellschaft (fög) et de l'Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung (IKMZ) de l'Université de Zurich.¹ Les résultats ont été repris et discutés par les médias.²

Analyse quantitative et qualitative

Les résultats de l'analyse automatisée basée sur 106'706 articles montrent qu'entre 2015 et 2020, la proportion de contenus citant des femmes a stagné à un niveau très bas (à 23% en moyenne). Une valeur légèrement plus élevée de 25% a été mesurée uniquement en 2019, année de la grève des femmes et des élections fédérales. L'effet n'a toutefois pas été durable et s'est dissipé en 2020. La représentation

Dr. rer. soc. **Silke Fürst** est chercheuse en communication et maître-assistante à l'IKMZ de l'Université de Zurich. Elle a obtenu son doctorat à l'Université de Fribourg. Ses recherches se concentrent sur les conditions de travail des journalistes, la qualité des médias, la communication scientifique et la représentation des genres.

Dr. phil. **Lisa Schwaiger** est spécialiste des médias à l'Office fédéral de la communication (OFCOM) en particulier le service public et le journalisme numérique. Titulaire d'un doctorat de l'Université de Zurich, elle a publié des études sur les médias d'information alternatifs, l'utilisation et la qualité des médias et la représentation des genres.

actuelle des femmes dans les médias d'information suisses est donc clairement insuffisante.

Les données collectées de manière automatisée permettent aussi de comparer les régions linguistiques, les thèmes, les titres de médias et le type d'articles. Une analyse manuelle approfondie sur les reportages en 2020 a montré par ailleurs dans quels rôles les femmes et les hommes apparaissent habituellement dans les médias (voir encadré p. 10 et s.). Cette partie de l'analyse nous a permis d'être attentives aux rôles de genre non binaires, qui ne se sont cependant pas manifestés.

Limiter les inégalités

Dans une démocratie, il est important que tous les groupes sociaux participent au débat public avec leurs voix diverses. La forte sous-représentation des femmes dans les médias n'est pas seulement due aux structures sociales existantes mais aussi aux routines journalistiques. Même là où la proportion de femmes augmente – p. ex. en politique – l'écart entre les sexes ne se réduit pas dans la même mesure dans les médias.

Les médias suisses doivent rééquilibrer à l'avenir la représentation des genres en donnant davantage la parole aux femmes en tant qu'expertes, porte-paroles et dirigeantes et contribuer ainsi à la réduction des inégalités sociales. Nos données suggèrent qu'il faut

- 1 Schwaiger, Lisa ; Vogler, Daniel ; Fürst, Silke ; Kessler, Sabrina Heike ; Humprecht, Edda ; Schweizer, Corinne ; Rivière, Maude : Darstellung von Frauen in der Berichterstattung Schweizer Medien. Dans : fög (éd.) : Jahrbuch Qualität der Medien 2021. Basel : Schwabe, 2021, p. 51-62. doi.org/10.5167/uzh-205043.
- 2 SRF : «Frauen kommen in den Medien selten zu Wort». Tagesschau du 1.7.2021. www.foeg.uzh.ch/de/Medienecho/medienecho/Beitrag_SRF.html ; SRF : Medientalk: Frauen in Medien deutlich unterrepräsentiert. Medientalk du 24.07.2021. www.srf.ch/audio/medientalk/medientalk-frauen-in-medien-deutlich-unterrepräsentiert?id=12020955.

pour cela renforcer la recherche par des ressources supplémentaires. Mais vu les mesures d'économie de ces dernières années, il est peu probable que cela arrive.³ Le gender monitoring restera vraisemblablement la principale mesure des médias pour identifier les routines journalistiques qui désavantagent les femmes.⁴

3 Puppis, Manuel ; Schönhagen, Philomen ; Fürst, Silke ; Hofstetter, Brigitte ; Meissner, Mike : Arbeitsbedingungen und Berichterstattungsfreiheit in journalistischen Organisationen. Beiträge und Studien Medienforschung 2014, BAKOM. tinyurl.com/5n6w2vs2 ; Bühler, Dennis ; Moser, Christof : Chronologie der Schweizer Medienkonzentration. Dans : Republik, 18.04.2023. www.republik.ch/2022/09/27/chronologie-der-schweizer-medienkonzentration.

4 Häusermann, Thomas : «Es geht nicht nur darum, einfach mehr über Frauen zu schreiben». Dans : Medienwoche, 9.7.2021. medienwoche.ch/2021/07/09/es-geht-nicht-nur-darum-einfach-mehr-ueber-frauen-zu-schreiben/.

Très peu de différences selon les régions linguistiques et les types de médias

Les différences entre les grandes régions linguistiques sont minimales. La part de femmes citées dans les médias était de 23% en Suisse alémanique et de 24% en Suisse romande et en Suisse italienne. Les différences entre les types de médias sont également très faibles. La représentation des femmes varie de 22% dans les journaux imprimés par abonnement à 26% sur les sites internet de la Société suisse de radiodiffusion et télévision (SSR).

La représentation des femmes dépend fortement du sujet abordé

Les femmes sont plus ou moins représentées selon les thématiques abordées. Leur visibilité est la plus faible dans les domaines du sport (13%) et de l'actualité économique (17%) et la plus élevée dans les thèmes de société (31%) et la culture (27%). Leur part dans les sujets politiques se situe dans la moyenne, à 23%. Les femmes sont donc particulièrement sous-représentées dans les thématiques plutôt associées aux hommes telles que le sport et l'économie. Dans

Résultats de l'enquête en bref

les reportages plus légers et dans la culture, le rapport est un peu plus équilibré, bien que les hommes soient toujours surreprésentés.

Des différences notables entre les titres de presse

Si l'écart entre les hommes et les femmes existe dans tous les médias étudiés, il varie considérablement selon la publication. La visibilité des femmes oscille entre 19% et 29% selon les titres. Les publications qui accordent le plus de place aux femmes sont *Die Wochenzeitung WOZ* (29%), *rts.ch* (27%) et *blick.ch* (26%). Celles qui citent le moins les femmes sont la *Neue Zürcher Zeitung (NZZ)* (19%), *watson.ch* (20%) et *Der Bund* (20%). Le profil thématique de la publication détermine la place faite aux femmes. Les médias qui se focalisent sur l'économie ou le sport affichent un écart plus important entre les sexes que ceux qui s'orientent plus vers la culture ou les thèmes de société.

Les femmes mieux représentées dans les articles de fond

Le format des articles joue également un rôle : les femmes sont deux fois plus représentées dans les

articles rédigés directement par les journalistes que dans les articles qui se basent sur les dépêches d'agences de presse. Les journalistes ont probablement plus de choix dans les sources et les personnes à mettre en avant lorsqu'ils-elles rédigent leurs propres articles que lorsqu'ils-elles s'appuient sur des dépêches. Ce constat confirme le fait que les femmes sont plus présentes dans les formats centrés sur les personnes que dans les rapports et les nouvelles.

Les femmes sous-représentées dans les contextes professionnels

Les femmes sont moins représentées que les hommes dans les contextes professionnels et publics (24% femmes). L'écart est moins marqué dans le contexte privé (33% femmes). Seuls 21% des porte-paroles des organisations et 23% des spécialistes interrogés dans les médias sont des femmes. Les femmes sont particulièrement sous-représentées lorsque sont citées des personnes ayant des responsabilités de direction et s'exprimant dans le cadre de leur fonction directoriale.

25 Jahre Kritik an den Stereotypen

NGOs monitoren die Umsetzung der UNO-Frauenrechtskonvention

TEXT: VIVIAN FANKHAUSER-FEITKNECHT

Die UNO-Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW) ist ein zentrales Dokument für die Gleichstellungsarbeit. Zu deren Umsetzung in der Schweiz findet alle fünf Jahre ein Monitoring statt. 2022 rügte die UNO die Schweiz unter anderem für diskriminierende Rollenstereotype. Sie empfiehlt Sensibilisierungskampagnen, Gesetzesänderungen und mehr wissenschaftliche Forschung.

Mexico City, Kopenhagen, Nairobi und Peking. Diese Städte waren die Austragungsorte der vier Weltfrauenkonferenzen der UNO, die zwischen 1975 und 1995 stattfanden. Eine fünfte Konferenz war angedacht, wurde jedoch bis heute nicht durchgeführt. Denn es ist zu befürchten, dass die beachtlichen Fortschritte, welche die ersten vier Konferenzen brachten, dort

wieder relativiert würden. Zu diesen Fortschritten gehören einerseits die internationale Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau von 1979, kurz CEDAW, andererseits die Aktionsplattform von Peking von 1995 mit ihren ambitionierten Massnahmenlisten.

In der Schweiz begann die Gleichstellungsarbeit der UNO ab 1995 zu wirken. Nachdem 1996 das Schweizer Gleichstellungsgesetz in Kraft getreten war, ratifizierte der Bund 1997 auch CEDAW. Zur selben Zeit entschieden etwa 30 Schweizer Nichtregierungsorganisationen im Bereich der Gleichstellungsarbeit, sich besser zu koordinieren. Noch unter dem Eindruck der vierten Frauenkonferenz in Peking gründeten sie 1996 einen Verein namens NGO-Koordination post Beijing Schweiz. Bis heute beobachtet dieser Verein die Umsetzung von CEDAW in der Schweiz und vertritt im

Vivian Fankhauser-Feitknecht hat an der Universität Bern Rechtswissenschaft studiert. Ab 1997 war sie Richterin am Bezirksgericht Kriens, seit 2014 ist sie Luzerner Kantonsrichterin. 1996 hat sie den Verein NGO-Koordination post Beijing Schweiz mitgegründet. Seither ist sie im Vorstand und trägt die Verantwortung für die Schattenberichte zum CEDAW-Monitoring. Sie ist Delegierte von alliance F, dem Bund Schweizerischer Frauenorganisationen, wo sie ebenfalls im Vorstand sitzt.

CEDAW-Monitoring jeweils die zivilgesellschaftliche Perspektive.

Neues Verfahren fordert NGOs

Das Monitoring läuft vereinfacht so ab: Der Bund publiziert einen offiziellen Bericht, in welchem er beschreibt, welche Massnahmen er und die Kantone und Gemeinden in den vergangenen Jahren ergriffen haben und inwiefern es zu einer Verbesserung der Gleichstellung gekommen ist. Die NGO-Koordination reagiert darauf mit einem Schattenbericht, der das offizielle Bild ergänzt und/oder kritisiert. Der UNO-Ausschuss CEDAW prüft jeweils die offiziellen Staatenberichte anhand aller eingegangenen Schattenberichte und führt am UNO-Hauptsitz in Genf eine Anhörung interessierter Kreise durch. Dann wird ein Abschlussbericht mit Empfehlungen publiziert.

Das regelmässige und detaillierte Monitoring ist grundsätzlich eine gute Sache. Es fordert vom Bund, den beteiligten Organisationen und dem CEDAW-Ausschuss ein starkes Engagement. Bei der Anhörung zur Schweiz am UNO-Hauptsitz in Genf im

Oktober 2022 kam jedoch erstmals ein vereinfachtes Verfahren zur Anwendung. Der Bund musste nicht mehr zu allen, sondern nur noch zu bestimmten Themen Bericht erstatten. Die NGOs sind deshalb noch stärker gefordert, weitere Themen anzusprechen, damit der Ausschuss auch dazu Empfehlungen abgeben kann. Weil die Statements nur sehr kurz sein dürfen, ist die Absprache der NGOs untereinander heute noch wichtiger.

Diskriminierende Rollenstereotype

Für die Anhörung im Oktober 2022 brachte die NGO-Koordination unter anderem das Thema Stereotype ein. Dieses wird in Artikel 5 CEDAW angesprochen. Darin werden die Vertragsstaaten aufgefordert, Massnahmen zu ergreifen, die auf soziale und kulturelle Verhaltensmuster von Frauen und Männern abzielen. Die Massnahmen sollen Vorurteile und die Vorstellung einer Geschlechterhierarchie beseitigen und Stereotype abbauen. Gerade in der Schweiz halten sich Stereotype hartnäckig und verhindern Fortschritte in allen Bereichen.

In seinem am 1. November 2022 publizierten sechsten Abschlussbericht zur Schweiz zeigte sich der CEDAW-Ausschuss denn auch besorgt über die Stereotype (siehe Box S. 15). Wie bereits in früheren Jahren empfiehlt er der Schweiz, in wissenschaftliche Studien und in Sensibilisierungs- und Aufklärungskampagnen zu investieren. Ausserdem weist er auf drei Bereiche hin, in denen Rechtsvorschriften fehlen: bezüglich Geschlechtergleichheit in Medienorganisationen, sexistischer Werbung und frauenfeindlicher Hassrede.

CEDAW bekannter machen

Ein Kritikpunkt, der ebenfalls in allen bisherigen Abschlussberichten vorkam, war die fehlende Bekanntheit von CEDAW in der Schweiz. Die NGO-Koordination hat 2020 ein kurzes Erklärvideo publiziert, das in drei Landessprachen und Englisch verfügbar ist. Für weitere Aktivitäten wie eine Übersetzung des auf Englisch verfassten Schattenberichts in die Landessprachen und eine Begleitung des CEDAW-Monitorings in den sozialen Medien fehlen dem Verein aber die Ressourcen. Da dies aktuell ausserhalb der Möglichkeiten liegt, bleibt das Hauptziel der NGO-Koordination, das nächste Monitoring wieder kritisch zu begleiten.

Bundesrat: Sechster Bericht zur CEDAW. 2020. www.ebg.admin.ch/dam/ebg/de/dokumente/cedaw/cedaw_6_report.pdf.

CEDAW: Abschliessende Bemerkungen zum sechsten periodischen Bericht der Schweiz. www.ebg.admin.ch/dam/ebg/de/dokumente/cedaw/cedaw_empfehlungen_2022.pdf.

NGO-Koordination post Beijing Schweiz: CEDAW kurz erklärt – die UNO-Frauenrechtskonvention und die Schweiz. 2020. www.youtube.com/watch?v=KPWEWzAmkiY.

NGO-Koordination post Beijing Schweiz: Schattenbericht (Englisch). 2021. www.postbeijing.ch/cms/upload/bilder/CEDAW_final_Schattenbericht_20210614_final.pdf.

Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau vom 18. Dezember 1979. www.fedlex.admin.ch/eli/cc/1999/239/de.

Stereotype im CEDAW-Abschlussbericht 2022 zur Schweiz (S. 6-7)

Stereotype

37. Der Ausschuss nimmt mit Sorge zur Kenntnis, dass diskriminierende Stereotype in Bezug auf die Rollen und Aufgaben von Frau und Mann in Familie und Gesellschaft im Vertragsstaat fortbestehen. Er ist weiter besorgt über

(a) die Vorurteile und Mehrfachdiskriminierung, von denen Migrantinnen und weibliche Angehörige von Minderheiten betroffen sind und die ihre gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft behindern;

(b) das Fehlen spezifischer Rechtsvorschriften, die die Medien zur Einhaltung von Gleichstellungsstandards und zu Gendersensibilität verpflichten;

(c) die stereotypen Darstellungen von Frauen in den Medien und die Unterrepräsentation von Frauen in den Medienberufen;

(d) die Tatsache, dass 80 Prozent der Hassreden im Internet gegen Frauen gerichtet sind und es derzeit kein ausdrückliches Verbot für sexistische und frauenfeindliche Hassreden gibt.

38. Der Ausschuss erinnert an seine vorangegangenen Empfehlungen (...) und empfiehlt dem Vertragsstaat, diskriminierende Geschlechterstereotype in allen Bereichen zu vermeiden und zu beseitigen, unter anderem durch

(a) Sensibilisierungs- und Aufklärungskampagnen, um stereotypische Einstellungen in Bezug auf die Rollen und Aufgaben von Frauen und Männern in Familie und Gesellschaft zu überwinden;

(b) die Erhebung und Analyse von Daten über Stereotype und Diskriminierung gegenüber Migrantinnen und weiblichen Angehörigen von Minderheiten, um Strategien und Programme für deren wirksame Bekämpfung zu entwickeln und umzusetzen;

(c) die Verabschiedung von zeitweiligen Sondermassnahmen, um die materielle Gleichstellung von Frauen und Männern in den unter das Übereinkommen fallenden Bereichen zu beschleunigen, als zusätzliche Massnahme zur Bekämpfung von Geschlechterstereotypen;

(d) den Erlass einer Gesetzgebung für ein Verbot von sexistischer Werbung auf Bundesebene, ähnlich dem 2019 im Kanton Waadt verabschiedeten Verbot für sexistische Werbung;

(e) die Durchführung einer eingehenden Analyse des Gender Bias in der Berichterstattung und Darstellung in den Medien;

(f) den Erlass einer Gesetzgebung, die Hassreden aufgrund von Sexismus und Frauenfeindlichkeit ausdrücklich verbietet, nach dem Beispiel von Artikel 261bis des Strafgesetzbuchs, der Hassreden aufgrund von Rassismus verbietet.

25 ans de critique des stéréotypes

Contrôle de l'application de la Convention de l'ONU sur les droits des femmes

TEXTE : VIVIAN FANKHAUSER-FEITKNECHT

TRADUCTION : ALEXANDRA CINTER

La Convention de l'ONU sur l'élimination de toutes les formes de discrimination à l'égard des femmes (CEDEF) est un document central pour la promotion de l'égalité. Un contrôle de sa mise en œuvre en Suisse a lieu tous les cinq ans. En 2022 l'ONU a notamment reproché à la Suisse des stéréotypes de genre discriminatoires. Elle recommande des campagnes de sensibilisation, des modifications législatives et davantage de recherche scientifique.

Mexico, Copenhague, Nairobi et Pékin : ces villes ont accueilli les quatre Conférences mondiales sur les femmes de l'ONU entre 1975 et 1995. Une cinquième conférence avait été envisagée, qui n'a pas encore été organisée à ce jour. On peut craindre en

effet que les progrès considérables apportés par les quatre premières conférences y soient relativisés. Parmi ces progrès figurent d'une part la Convention internationale de 1979 sur l'élimination de toutes les formes de discrimination à l'égard des femmes, abrégée CEDEF ou CEDAW, et, d'autre part, la plateforme d'action de Pékin de 1995 et son programme de mesures ambitieux.

En Suisse, le travail de l'ONU en faveur de l'égalité a commencé à porter ses fruits à partir de 1995. Après l'entrée en vigueur de la loi suisse sur l'égalité en 1996, la Confédération a également ratifié la CEDEF en 1997. À la même époque, une trentaine d'organisations non gouvernementales suisses actives dans le domaine de l'égalité ont décidé de mieux se coordonner. Dans le sillage de la quatrième conférence sur les femmes à Pékin, elles ont fondé

Vivian Fankhauser-Feitknecht a étudié le droit à l'université de Berne. En 1997, elle devient juge au tribunal de district de Kriens, puis en 2014 juge cantonale lucernoise. En 1996, elle cofonde l'association Coordination post Beijing des ONG Suisses. Depuis, elle est membre de son comité directeur et responsable des rapports alternatifs relatifs à la CEDEF. Elle est déléguée d'alliance F, l'alliance des organisations féminines suisses, dont elle est également membre du comité.

en 1996 une association appelée Coordination post Beijing des ONG Suisses. Jusqu'à aujourd'hui, celle-ci observe la mise en œuvre de la CEDEF en Suisse et représente le point de vue de la société civile dans le cadre de cette surveillance.

La nouvelle procédure exige beaucoup des ONG

La procédure de surveillance se déroule de la manière suivante : la Confédération publie un rapport officiel décrivant les mesures qu'elle-même ainsi que les cantons et les communes ont prises au cours des dernières années et si des progrès en matière d'égalité ont été ainsi réalisés. La Coordination des ONG y répond par un rapport alternatif qui complète et/ou critique l'état des lieux officiel. Le Comité CEDEF de l'ONU examine les rapports officiels des États sur la base de l'ensemble des rapports alternatifs reçus et organise une audition des milieux concernés au siège de l'ONU à Genève. Un rapport final avec des recommandations est ensuite publié.

Un suivi régulier et détaillé est en principe une bonne chose. Il exige un engagement fort de la part

de la Confédération, des organisations impliquées et du Comité CEDEF. A l'occasion de l'audition de la Suisse au siège de l'ONU à Genève en octobre 2022, une procédure simplifiée a cependant été appliquée pour la première fois. La Confédération n'est ainsi plus contrainte de faire un rapport sur tous les sujets mais seulement sur certains. Il revient dès lors aux ONG, encore davantage mises à contribution, d'aborder les autres sujets afin que le Comité puisse également faire des recommandations sur ceux-ci. Comme leurs prises de position ne peuvent être que très brèves, la concertation entre les ONG est d'autant plus importante aujourd'hui.

Stéréotypes de genre discriminatoires

Lors de l'audition d'octobre 2022, la Coordination des ONG a notamment introduit la question des stéréotypes. Celle-ci est traitée dans l'article 5 de la CEDEF, qui incite les États parties à prendre des mesures concernant les modèles de comportement sociaux et culturels des femmes et des hommes. Ces mesures visent à éliminer les préjugés et l'idée d'une

hiérarchie entre les sexes ainsi qu'à déconstruire les stéréotypes. En Suisse en particulier ces derniers ont la vie dure et freinent les progrès dans tous les domaines.

Dans son sixième rapport final sur la Suisse, publié le 1er novembre 2022, le Comité CEDEF s'est donc montré préoccupé par la question des stéréotypes (voir encadré p. 19). Comme les années précédentes, il recommande à la Suisse d'investir dans des études scientifiques et dans des campagnes de sensibilisation et d'éducation. Il pointe également trois domaines où la législation fait défaut : l'égalité des genres dans les médias, la publicité sexiste et les discours de haine à l'égard des femmes.

Faire mieux connaître la CEDEF

Le manque de notoriété de la CEDEF en Suisse est un point critique, également relevé par tous les rapports finaux précédents. La Coordination des ONG a publié en 2020 une courte vidéo explicative, disponible dans trois des langues nationales ainsi qu'en anglais. L'association manque toutefois de ressources pour prendre d'autres mesures telles que la traduction dans les langues nationales du rapport alternatif rédigé en anglais ou encore le suivi sur les réseaux sociaux du monitoring de la CEDEF. Cela n'étant pas

envisageable à l'heure actuelle, l'objectif principal de la Coordination des ONG demeure d'apporter un éclairage critique sur le prochain rapport.

Conseil fédéral : Sixième rapport sur la CEDEF. 2020. www.ebg.admin.ch/dam/ebg/fr/dokumente/cedaw/cedaw_6_report.pdf.

CEDEF : Observations finales sur le sixième rapport périodique de la Suisse. www.ebg.admin.ch/dam/ebg/fr/dokumente/cedaw/cedaw_empfehlungen_2022.pdf.

Coordination post Beijing des ONG Suisses : La CEDAW en bref – la Convention de l'ONU sur les droits des femmes et la Suisse. www.youtube.com/watch?v=Jmo5nSF-VBI.

Coordination post Beijing des ONG Suisses : Rapport alternatif (anglais). 2021. www.postbeijing.ch/cms/upload/bilder/CEDAW_final_Schattenbericht_20210614_final.pdf.

Convention sur l'élimination de toutes les formes de discrimination à l'égard des femmes du 18 décembre 1979. www.fedlex.admin.ch/eli/cc/1999/239/fr.

Les stéréotypes dans les Observations finales de la CEDEF sur la Suisse de 2022 (p. 7-8)

Stéréotypes

37. Le Comité note avec préoccupation que des stéréotypes discriminatoires sur les rôles et les responsabilités des femmes et des hommes dans la famille et dans la société persistent dans l'État partie. Il est également concerné par :

- a) Les préjugés et les formes de discrimination croisée à l'égard des femmes issues de minorités et des femmes migrantes, qui entravent leur participation sur un pied d'égalité à la société ;
- b) L'absence de législation spécifique pour assurer le respect des normes en matière d'égalité des genres dans les médias ;
- c) Les représentations stéréotypées des femmes dans les médias et la sous-représentation des femmes parmi les professionnels des médias ;
- d) Le fait que les femmes soient la cible de 80 % des discours de haine en ligne et qu'il n'existe actuellement aucune interdiction expresse des discours de haine sexistes et misogynes.

38. Le Comité, rappelant ses recommandations antérieures [...] recommande à l'État partie de prévenir et d'éliminer les stéréotypes sexistes discriminatoires dans tous les domaines, notamment par :

- a) Des campagnes de sensibilisation et d'éducation pour mettre fin aux stéréotypes discriminatoires sur les rôles et les responsabilités des femmes et des hommes dans la famille et dans la société ;
- b) La collecte et l'analyse de données sur les stéréotypes et la discrimination à l'égard des femmes issues de minorités et des femmes migrantes, afin d'élaborer et de mettre en œuvre des politiques et des programmes pour les combattre efficacement ;
- c) L'adoption de mesures temporaires spéciales pour accélérer la réalisation de l'égalité de fait entre les femmes et les hommes dans tous les domaines couverts par la Convention, en tant que mesure supplémentaire pour lutter contre les stéréotypes sexistes ;
- d) L'adoption d'une législation empêchant la publicité sexiste au niveau fédéral, similaire à la loi de 2019 visant à prévenir la publicité sexiste adoptée dans le canton de Vaud ;
- e) Une analyse approfondie sur les préjugés sexistes dans les reportages et la représentation dans les médias ;
- f) L'adoption d'une législation interdisant expressément les discours de haine fondés sur le sexisme et la misogynie, à l'instar de l'article 261 bis du Code pénal qui interdit les discours de haine fondés sur le racisme.

Feminismus, Aktivismus, Medienpolitik

Ein Forschungsprojekt zu den Vereinen in dieser Schnittmenge

TEXT: CORINNE SCHWEIZER

In der Schweiz gibt es einige Vereine, die feministisch-medienpolitischen Aktivismus betreiben. Nun wird erstmals erforscht, wie sich diese Vereine entwickeln, welche Ziele sie verfolgen und welche Mittel sie einsetzen. Es zeigt sich, dass feministisch-medienpolitischem Aktivismus knappe Ressourcen, ideologische Konflikte, eine fehlende Wissensgemeinschaft und der Medienpolitikbegriff im Weg stehen.

Mein Forschungsinteresse ausgelöst hat diese Frage: Wer wäre eigentlich dafür zuständig, in einer medienpolitischen Vernehmlassung eine feministische Perspektive zu vertreten? Als das Bundesamt für Kommunikation (BAKOM) 2018 die neue Konzession der Schweizerischen Radio- und Fern-

sehgesellschaft (SRG) vernehmlassete, taten dies überraschend viele, darunter Parteien und Frauenvereine. Grund dafür war, dass die SRG erstmals in ihrer Geschichte dazu verpflichtet wurde, sich um eine ausgeglichene Darstellung der Geschlechter zu bemühen.

Normalerweise bleibt die Schnittmenge zwischen Feminismus und Medienpolitik unbearbeitet. Dies gilt nicht nur für Vernehmlassungen, sondern auch für die internationale Forschung in den Bereichen Gender und Medienpolitik. Die Medienpolitikforscherin Katharine Sarikakis attestiert ihren Kolleg*innen ein zaghaftes Verhältnis zur feministischen Analyse. Margaret Gallagher, die seit den 1980ern Frauen und Medien erforscht, kritisiert hingegen, wie zögerlich sich die Feminist*innen auf die Medien- und Kommunikationspolitik einlassen.¹

Dr. phil. **Corinne Schweizer** ist Expertin für Medienpolitik und qualitative Methoden. Von 2003 bis 2011 studierte sie Publizistik, BWL und Politik an der Universität Zürich (UZH) und arbeitete als Journalistin für die Luzerner Zeitung. Zwischen 2011 und 2022 promovierte und arbeitete sie am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der UZH. Von 2015 bis 2017 forschte und unterrichtete sie an der London School of Economics and Political Science, seit 2022 unterrichtet sie an der Hochschule Luzern.

Wer engagiert sich?

Eine Besonderheit der Schweiz sind die vielen Vereine, die sich für zivilgesellschaftliche Interessen einsetzen.² Der politische Prozess ist darauf ausgerichtet, dass die Vereine ihre Forderungen einbringen können. Die Grenze zwischen offizieller Politikgestaltung und Aktivismus ist also durchlässiger als in anderen Ländern. Seit 2019 erforsche ich Vereine, die sich sowohl für Geschlechtergleichstellung einsetzen als auch medienpolitische Forderungen vertreten. Neben einer umfassenden Dokumentenanalyse habe ich qualitative Interviews mit zehn Personen aus neun Vereinen durchgeführt, die ich drei Gruppen zugeordnet habe.

Zur ersten Gruppe gehören Frauenvereine, für die die Medien nur eines von vielen Themen sind. Zwei dieser Vereine, der Bund der Schweizer Frauenorganisationen (alliance F) und die NGO-Koordination post Beijing Schweiz, haben an der Vernehmlassung zur SRG-Konzession teilgenommen. Die medienpolitischen Aktivitäten der NGO-Koordination bezüglich Stereotype beschreibt Vivian Fankhauser-Feitknecht

in diesem Heft (siehe S. 12-15). Alliance F beschäftigt sich stärker mit Hassrede im Internet und mit Frauen in der Politik und hat mit Helen Issler eine journalistische Vorreiterin im Vorstand. Nicht zur SRG-Konzession geäußert hat sich die Lesbenorganisation Schweiz (LOS). Der LOS-Vorstand investiert jedoch einiges in Medienarbeit und -kritik. Drei Mal pro Jahr erscheint zudem die Vereinszeitschrift *LOS-Info*.

Eine zweite Gruppe bilden die beiden Mediengewerkschaften SSM und Syndicom. Beide haben ein Frauenressort und setzen sich für Gleichstellung in den Medien ein. Das Schweizer Syndikat für Medien (SSM) tut dies vor allem beim Aushandeln der Gesamtarbeitsverträge mit der SRG und den nicht-gewinnorientierten Privatradios. Eine Möglichkeit, die Syndicom fehlt, da die privaten Medien ihren GAV 2004 gekündigt haben. SSM und Syndicom arbeiten aber auch häufig zusammen: zum Beispiel für Beiträge zu Schattenberichten der NGO-Koordination oder für den Workshop zu Frauen und Medien, der 2011 im Bundeshaus stattfand.

Schliesslich gibt es eine dritte Gruppe von Vereinen mit spezifischem Fokus. Sie widmen sich der Gleichstellung in bestimmten Branchen (z. B. die Medienfrauen Schweiz), Berufsgruppen (z. B. FemaleAct) oder Institutionen (z. B. die IG Frau und Museum). Diese Vereine investieren häufig in Sensibilisierungs-, Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit. An Vernehmlassungen nehmen sie hingegen nur selten teil. Im Folgenden diskutiere ich vier Hindernisse, bei denen angesetzt werden kann, um feministisch-medienpolitischen Aktivismus insgesamt zu stärken.

Wo sind die Hindernisse?

Ein erstes Hindernis sind knappe Ressourcen. Die Vereine leiden selbst unter den Missständen, die sie bekämpfen: dass Frauen über weniger Vermögen verfügen, die Mehrheit der unbezahlten Familien- und Pflegearbeit übernehmen und ihre Leistungen weniger öffentlich anerkannt werden. Das führt dazu, dass die Mitgliederbeiträge tief sind und jede Erhöhung Austritte nach sich zieht. Ausserdem arbeitet der Vorstand meist ehrenamtlich und unter starken zeitlichen Restriktionen. Entsprechend investieren die Vereine eher in niederschwellige Aktivitäten wie die Organisation eines Stammtisches als in die zeitintensivere politische Arbeit.

Ein zweites Hindernis sind ideologische Konflikte. In der Medienpolitik wird generell über die richtige Balance zwischen Medienfreiheit und zivilen Rechten – Zugang, Repräsentation, Sicherheit – gestritten. Im Feminismus stehen sich traditionellere und progressivere Stimmen gegenüber, die in ihrem feministischen Aktivismus unterschiedliche Ziele und Massnahmen präferieren. Die Vereinsvorstände müssen also gleich zwei ideologische Konflikte bearbeiten und die eigene Position gegen innen und aussen verteidigen. Manche Vereine ziehen deshalb die Arbeit mit wenigen Gleichgesinnten einem breit vernetzten Aktivismus vor.

Ein drittes Hindernis ist die fehlende Wissensgemeinschaft. Feministische Medienpolitik ist nicht nur ein interdisziplinäres Forschungs-, sondern auch ein politisches Querschnittsthema. Für eine vertiefte Bearbeitung müsste sich eine Wissensgemeinschaft für feministische Medienpolitik bilden und verfestigen, die Personen mit unterschiedlicher Expertise zusammenbringt. Bereits bestehende institutionelle Zuordnungen – zum Beispiel zur Medien-, Kultur- oder Gleichstellungspolitik – erschweren dies. Die meisten Vereine engagieren sich deshalb nur in dem politischen Feld, dem sie

ihr Vereinsinteresse und ihre Expertise am stärksten zuordnen.

Ein viertes Hindernis ist der Politikbegriff. Vereine assoziieren Medienpolitik meist nur mit der offiziellen Politikgestaltung durch Bund und Parlament und nicht mit der Unternehmenspolitik der Medien- und Kulturhäuser. Dazu kommt, dass Frauen auch nach ihrem langen Ausschluss aus der offiziellen Politikgestaltung eine Tradition der emanzipatorischen Politikgestaltung weiterpflegen, die aus ehrenamtlichen Tätigkeiten, zivilgesellschaftlichen Engagements oder künstlerischen Interventionen besteht.³ Vereine mit diesem engen Politikverständnis sehen sich selbst nicht als medienpolitisch und erwarten das auch nicht von anderen.

- 1 Gallagher, Margaret: Gender and Communication Policy: Struggling for Space. In: Mansell, Robin; Raboy, Marc (Hg.): The Handbook of Global Media and Communication Policy. Hoboken NJ: Wiley-Blackwell, 2011, S. 451-466; Padovani, Claudia: Gender and Media Policy. In: Ross, Karen (Hg.): The International Encyclopedia of Gender, Media, and Communication, Vol. 2 (G-P). Hoboken NJ: Wiley-Blackwell, 2021, S. 518-529; Sarikakis, Katharine: Stepping Out of the Comfort Zone: Unfolding Gender Conscious Research for Communication and Cultural Policy Theory. In: Just, Natascha; Puppis, Manuel (Hg.): Trends in Communication Policy Research. New Theories, Methods & Subjects. Bristol, Chicago: Intellect, 2012, S. 401-417.
- 2 Schweizer, Corinne: Civic advocacy for public service media? The case of Switzerland and its current rise in media policy activism. In: Interactions: Studies in Communication & Culture (11/2), 2020, S. 159-176.
- 3 Drüeke, Ricarda; Klaus, Elisabeth: Feministische Öffentlichkeiten: Formen von Aktivismus als politische Intervention. In: Kortendiek, Beate; Riegraf, Birgit; Sabisch, Katja (Hg.): Handbuch interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden: Springer, 2019, S. 931-939.

Féminisme, activisme et politique des médias

Une recherche sur les associations à l'intersection de ces thèmes

TEXTE: CORINNE SCHWEIZER

TRADUCTION: ISABELLE SCHÖPFER

En Suisse, quelques associations s'engagent dans les domaines du féminisme et de la politique des médias. Elles ont fait l'objet d'un projet de recherche inédit qui étudie leur évolution, leurs objectifs et leurs moyens d'action. Les résultats révèlent divers obstacles à leur activisme : manque de ressources, conflits idéologiques, absence d'une communauté épistémique et la conception même de la politique des médias.

Tout a commencé par la question suivante : à qui revient la responsabilité de défendre une perspective féministe lors d'une consultation publique sur la politique des médias (PdM) ? En 2018, quand l'Office fédéral de la communication (OFCOM) a mis en consultation la nouvelle concession de la

Société suisse de radiodiffusion et télévision (SSR), la participation de partis et d'associations représentant une perspective féministe a été remarquablement élevée. Ceci pour la raison suivante : pour la première fois de son histoire, la SSR était tenue de s'efforcer d'atteindre une représentation équilibrée des genres.

Généralement, le croisement du féminisme et de la PdM reste peu étudié autant dans le cadre des consultations que dans la recherche internationale. La chercheuse en PdM Katharine Sarikakis constate que ses pairs entretiennent une relation timide avec l'analyse féministe. D'un autre point de vue, Margaret Gallagher, spécialiste des femmes et des médias depuis 1980, critique la réticence des féministes à s'engager dans la PdM et la politique de la communication.¹

Dr. phil. **Corinne Schweizer** est experte en politique des médias et en méthodes qualitatives. Elle a étudié les sciences de la communication et des médias, la gestion d'entreprise et la politique à l'Université de Zurich (UZH), travaillant comme journaliste pour la *Luzerner Zeitung* (2003-2011). Entre 2011 et 2022 elle a obtenu son doctorat et travaillé à l'Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung (IKMZ) de l'UZH. Elle a aussi fait de la recherche et enseigné à la London School of Economics and Political Science (2015-2017). Depuis 2022, elle enseigne à la Haute école de Lucerne.

Qui s'engage ?

En Suisse, les associations jouent un rôle prépondérant dans le processus politique, où elles peuvent exprimer leurs revendications.² Cette perméabilité entre l'élaboration officielle de la politique et l'activisme est une particularité du pays. Depuis 2019, j'étudie des associations qui militent à la fois pour l'égalité des genres et défendent des revendications en matière de PdM. À côté d'une analyse documentaire approfondie, j'ai mené des entretiens qualitatifs avec dix personnes provenant de neuf associations, que j'ai catégorisées en trois groupes.

Le premier groupe comprend des associations de femmes pour qui les médias ne sont qu'un sujet parmi d'autres. L'association faîtière alliance F et la Coordination post Beijing des ONG Suisses ont participé à la consultation sur la concession de la SSR. Vivian Fankhauser-Feitknecht décrit dans ce numéro (p. 16-19) les activités relatives à la PdM de la Coordination des ONG concernant les stéréotypes. Alliance F,

comptant dans son comité Helen Issler, une pionnière du journalisme, s'occupe davantage des discours haineux sur Internet et des femmes en politique. L'Organisation Suisse des lesbiennes (LOS) n'a pas participé à la consultation, mais son comité investit toutefois beaucoup dans le travail et la critique des médias. La revue de l'association, *LOS-Info*, paraît aussi trois fois par an.

Le Syndicat suisse des mass media (SSM) et le Syndicat des médias et de la communication (Syndicom) constituent le deuxième groupe. Les deux ont une Commission, respectivement un Groupe d'intérêt Femmes et s'engagent pour l'égalité dans les médias. Le SSM se mobilise surtout lors des négociations des conventions collectives de travail avec la SSR et les radios privées à but non lucratif. Syndicom n'a pas le même levier puisque les médias privés ont dénoncé leur convention collective de travail en 2004. Mais les deux syndicats collaborent aussi souvent, par exemple pour les contributions aux rapports alter-

natifs de la Coordination des ONG ou pour l'atelier sur les femmes et les médias qui s'est tenu au Palais fédéral en 2011.

Enfin, le troisième groupe rassemble les associations ayant un centre d'intérêt spécifique. Elles se consacrent à l'égalité des genres dans certaines branches (p. ex. : Medienfrauen Schweiz), groupes professionnels (p. ex. : FemaleAct) ou institutions (p. ex. : IG Frau und Museum). Les outils de ces associations sont souvent la sensibilisation, l'éducation et les relations publiques. En revanche, elles ne participent que rarement à des consultations. Dans ce qui suit, je discute de quatre obstacles auxquels on peut s'attaquer pour renforcer l'activisme féministe en matière de PdM.

Quels sont les obstacles ?

Un premier obstacle est le manque de ressources. Les associations féministes souffrent des injustices de genre qu'elles combattent : moins de moyens, travail non rémunéré lié aux soins et à la famille, manque de reconnaissance publique. Il en résulte que les cotisations des membres sont basses et que toute augmentation entraîne des départs. En outre, le comité directeur travaille le plus souvent bénévolement et est soumis à de fortes restrictions de temps. Par

conséquent, les associations privilégient des activités à bas seuil, comme les rencontres informelles, plutôt que le travail politique qui exige plus de temps.

Deuxième obstacle : les conflits idéologiques. En matière de PdM, les débats sur l'équilibre entre la liberté des médias et les droits civils – accès, représentation, sécurité – génèrent des tensions. Dans le féminisme, les tendances plus traditionnelles ou plus progressistes s'affrontent, privilégiant des objectifs et des approches divergentes pour militer. Les comités des associations doivent donc gérer deux conflits en même temps et défendre leur propre position à l'intérieur et à l'extérieur. Ainsi certaines associations préfèrent travailler avec quelques personnes partageant les mêmes idées plutôt qu'avec un large réseau d'activistes.

Un troisième obstacle est l'absence d'une communauté épistémique. La PdM féministe est à la fois un thème de recherche interdisciplinaire et un enjeu politique transversal. Pour un traitement approfondi, il faudrait qu'une communauté de savoir en la matière se forme et se consolide, réunissant des personnes aux compétences diverses. Les affiliations institutionnelles déjà existantes – p. ex. politique des médias, de la culture ou de l'égalité – constituent un frein à la création d'une telle communauté. La plupart des as-

sociations ne s'engagent donc que dans le domaine politique qui correspond le mieux à leur intérêt associatif et leur expertise.

Quatrième obstacle : la notion même de politique. Les associations ont tendance à concevoir la PdM comme étant liée uniquement à la politique officielle élaborée par la Confédération et le parlement, et non aux politiques des entreprises médiatiques et culturelles. De plus, même après leur longue exclusion de la politique officielle, les femmes poursuivent la tradition d'une pratique politique émancipatrice à travers leurs activités bénévoles, leur engagement citoyen et leurs interventions artistiques.³ Les associations ayant cette conception étroite de la politique ne se voient pas elles-mêmes comme faisant partie de la PdM et ne s'attendent pas non plus à être considérées comme telles.

1 Gallagher, Margaret : Gender and Communication Policy: Struggling for Space. Dans : Mansell, Ro-

bin; Raboy, Marc (éd.) : The Handbook of Global Media and Communication Policy. Hoboken NJ : Wiley-Blackwell, 2011, p. 451-466 ; Padovani, Claudia : Gender and Media Policy. Dans : Ross, Karen (éd.) : The International Encyclopedia of Gender, Media, and Communication, Vol. 2 (G-P). Hoboken NJ : Wiley-Blackwell, 2021, p. 518-529 ; Sarikakis, Katharine : Stepping Out of the Comfort Zone: Unfolding Gender Conscious Research for Communication and Cultural Policy Theory. Dans : Just, Natascha ; Puppis, Manuel (éd.) : Trends in Communication Policy Research. New Theories, Methods & Subjects. Bristol/Chicago : Intellect, 2012, p. 401-417.

- 2 Schweizer, Corinne : Civic advocacy for public service media? The case of Switzerland and its current rise in media policy activism. Dans : Interactions: Studies in Communication & Culture (11/2), 2020, p. 159-176.
- 3 Drüeke, Ricarda ; Klaus, Elisabeth : Feministische Öffentlichkeiten: Formen von Aktivismus als politische Intervention. Dans : Kortendiek, Beate ; Riegraf, Birgit ; Sabisch, Katja (éd.) : Handbuch interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden : Springer, 2019, p. 931-939.

FemaleAct

Bessere Arbeitsbedingungen in Film und Theater

TEXT: BEREN TUNA

Der Verein FemaleAct wurde 2019 gegründet von Frauen, die als Schauspielerinnen arbeiten. Heute bestehen Verein und Vorstand aus Menschen aller Genderidentitäten, die gemeinsam handeln, um unsere berufliche Situation zu verbessern. Was es dazu braucht, steht in unserem Manifest: gleichwertige, vielschichtige und intersektionale Frauenrollen, die Ahndung von sexueller Belästigung und Machtmissbrauch an Filmsets, auf Bühnen und in Kulturinstitutionen, eine adäquate Bezahlung und Massnahmen zur Vereinbarkeit.

Benachteiligungen erkennen

Schauspielerinnen sind mit zwei Hierarchien konfrontiert, die benachteiligen. Einerseits sind es alle Schauspieler*innen gewohnt, Anweisungen aus der Regie entgegenzunehmen, andererseits gibt es für weibliche Darstellerinnen qualitativ und quantita-

tiv weniger Rollen und damit weniger Alternativen. Deshalb überlegen wir uns gut, ob und wie wir einen Missstand ansprechen, gerade in der kleinen Schweiz.

Dazu kommt, dass alle Menschen, die in einer patriarchalen Gesellschaft aufgewachsen sind, bezüglich der Diskriminierung von Frauen blinde Flecken haben. Mir selbst ist das während der Dreharbeiten für eine Familienszene bewusst geworden: Erst als die Kamera bereits lief, merkte ich, dass meine Rolle der Mutter kaum Text hatte, während Vater und Sohn eifrig miteinander diskutierten.

Sensibilisierung und Aufklärung

Für die Verbesserung unserer Situation ist also ein Einstellungswandel nötig, der Zeit braucht und nicht von oben verordnet werden kann. FemaleAct investiert deshalb viel in Sensibilisierungs- und Aufklä-

rungsarbeit, unter anderem mit einem Stammtisch für Schauspieler*innen, Workshops und Podien, und im direkten Austausch mit Personen, die Entscheidungen treffen. Ziel ist, dass bereits bei der Konzeption von Projekten oder bei der Vergabe von Fördermitteln auf die Gleichberechtigung von Frauen geachtet wird.

Auf unserer Website haben wir zudem die wenigen wissenschaftlichen Studien aufgelistet, die es zur Situation von Schauspielerinnen gibt. Ein gutes Beispiel ist jene der Universität Rostock, die zeigt, wie Frauen in Film und Fernsehen ausgeblendet werden. Weil wir es gern sähen, dass auch Schweizer Universitäten mehr zu Schauspielerinnen forschen, pflegen wir auch hier den Austausch. Anfang März 2023 waren wir zum Beispiel Teil eines Podiums an der Universität Bern zu Gleichstellung und Diversität am Theater.

Aktivistisches Burnout

Vor einem Jahr haben wir entschieden, unsere Aktivitäten stark zu reduzieren und unsere Prioritäten neu

zu ordnen. Wie viele neue Vereine haben wir in der Anfangs-

motivation zu viele Projekte aufgegleist und dabei nicht gemerkt, dass wir in ein aktivistisches Burnout rutschen. Auch die Coronazeit, die für unsere Branche sehr schwierig war und bis heute nachwirkt, hat ihren Teil dazu beigetragen.

Geplant ist aktuell, dass wir im Herbst 2023 eine mit einer Informatikerin entwickelte App vorstellen. Die App hilft, Arbeitszeiten an Abenden und Wochenenden zu erfassen, um die Kosten für zusätzliche Kinderbetreuung zu budgetieren. Ausserdem wollen wir an einer Checkliste für Kulturinstitutionen weiterarbeiten, für die wir vor einem Jahr noch einen runden Tisch mit Branchenvertretenden durchgeführt haben.

FemaleAct

Beren Tuna arbeitet als Schauspielerin im Theater, Film und Fernsehen, doziert, moderiert und macht Lesungen. Sie hat an der Hochschule für Musik und Theater Zürich (heute ZHdK) Schauspiel studiert. 2016 erhielt sie den Schweizer Filmpreis als beste Darstellerin für Esen Işık's Film *Köpek*. Seit 2019 ist sie als Theaterregisseurin tätig. 2019 gründete sie zudem den Verein FemaleAct mit und ist seither im Vorstand aktiv.

Medienfrauen Schweiz

Frauen und ihre Forderungen sichtbar machen

TEXT: NICOLE DÖBELI UND NADJA ROHNER

Die Mitglieder unseres Vereins Medienfrauen Schweiz arbeiten als Journalistinnen, Fotografinnen, VJs, Designerinnen oder Kommunikationsfachfrauen, sind also Expertinnen in verschiedenen Bereichen. Unser Ziel ist, diese Expertise sichtbar zu machen – damit niemand mehr sagen kann, man habe keine Frau für den Job gefunden. Dafür betreiben wir auf unserer Website eine öffentliche Expertinnen-Datenbank und ermöglichen an unseren Anlässen und über Facebook den Austausch untereinander.

In den letzten Jahren hat es bei der Sichtbarkeit einige Fortschritte gegeben. Die Karrieren unserer ersten beiden Vereinspräsidentinnen illustrieren das gut. Luzia Tschirky, die den Verein 2015 gegründet hat, wurde 2021 vom Branchenmagazin *Schweizer Journalist:in* zur Journalistin des Jahres gewählt, ihre Nachfolgerin Kerstin Hasse wurde im gleichen Jahr Chefredaktorin

von Tamedia Digital. Das bedeutet aber nicht, dass es uns nicht mehr braucht, denn strukturelle Benachteiligung von Frauen gibt es leider immer noch.

Briefe mit Forderungen

2021 kam ein Brief an die Öffentlichkeit, den 78 Tamedia-Mitarbeiterinnen an ihre Chefredaktion und Geschäftsleitung geschickt haben. Der Brief kritisiert unter anderem eine sexistische und abwertende Kommunikation, Geringschätzung für Frauenthemen und fehlende Beförderungen von Frauen in Führungspositionen. Er löste im In- und Ausland ein grosses Medienecho aus. Die Tamedia-Chefredaktion versprach daraufhin öffentlich, die Forderungen ihrer Mitarbeiterinnen nach mehr Anstand, standardisierten Verfahren und Frauenförderung umzusetzen.

2020 hat unser Verein selbst einen offenen Brief publiziert, der acht Forderungen enthält. Die Initiati-



Medienfrauen Schweiz

ve kam vom deutschen Verein ProQuote Medien, der uns und das Frauennetzwerk Medien aus Österreich an Bord holte. Wir fordern unter anderem eine 50%-Frauenquote auf Führungsebene und bei meinungsbilden-

den journalistischen Formaten, zudem soll die Repräsentation und Förderung von Frauen ein Kriterium sein bei der Medienförderung.

Dritter Medienfrauensummit

Wir begrüssen es, wenn öffentlich über feministisch-medienpolitische Themen gesprochen wird und brin-

gen uns als Verein auch gerne in solche Diskurse ein. Der Tamedia-Brief zeigt, dass es vor allem direkte Kritik ist, die ein Echo auslöst. Auf generelle Forderungen wie in unserem Brief reagiert kaum jemand. Generelle Forderungen direkt in den medienpolitischen Prozess einzubringen wäre sicherlich besser, unser Verein hat dafür aber schlicht zu wenig Ressourcen.

Wegen mangelnder Ressourcen haben wir uns bis jetzt auch nicht aktiv mit den anderen Sprachregionen vernetzt und sind nach wie vor nur im Raum Zürich aktiv. 2024 soll hier auch unser dritter Medienfrauensummit stattfinden, den wir wegen Corona mehrfach verschoben haben. Die ersten beiden Summits waren ein grosser Erfolg, daran möchten wir gern anknüpfen.

Nicole Döbeli leitet das Ressort Region Winterthur des *Landboten* und schreibt über Polit-, Wirtschafts- und Gesellschaftsthemen. Sie hat Journalismus und Organisationskommunikation an der ZHAW studiert und arbeitet seit 2013 im Journalismus. Von 2017 bis 2022 war sie zuerst Vize- und später Co-Präsidentin des Vereins Medienfrauen Schweiz. Davor engagierte sie sich im Verein Junge Journalistinnen und Journalisten Schweiz.

Nadja Rohner leitet das Ressort Aargau West bei der *Aargauer Zeitung* und schreibt dort über die Region Aarau. Sie hat Journalismus und Organisationskommunikation an der ZHAW studiert und arbeitet seit 2013 im Journalismus. Seit 2020 ist sie, inzwischen gemeinsam mit Nadia Kohler, Co-Präsidentin des Vereins Medienfrauen Schweiz.

IG Frau und Museum

Für eine Geschichtsschreibung von und über Frauen

TEXT: MARTHA BEÉRY

Der Gründung der Interessengemeinschaft (IG) Frau und Museum 2010 war einige Vorarbeit vorausgegangen. Ab 2004 besuchte ich Frauenmuseen und Frauenmuseumskongresse im Ausland, z. B. im südtirolischen Meran, wo Europas ältestes Frauenmuseum steht. Diese Reisen stärkten meine Überzeugung, dass es in der Schweiz nicht nur mehr durch Frauen gestaltete Ausstellungen braucht, sondern auch ein Frauenmuseum. Leider zeigten die zuständigen Stellen und viele Feminist*innen daran kein Interesse. Die IG wurde schliesslich von zehn Personen gegründet und ist bis heute in der Ostschweiz verankert.

Unser Ziel ist die selbstdefinierte Darstellung der Frauen und ihrer Geschichte. Neben den Museen spielen dafür die Medien eine zentrale Rolle. Auch sie entscheiden, ob Lebensrealitäten, Leistungen und Bedürfnisse der Frauen gezeigt und ernst genommen

werden. Leider fehlt dafür in vielen Redaktionen das Bewusstsein. Das ist vor allem beim öffentlich finanzierten Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) inakzeptabel. Deshalb habe ich einige Beschwerden bei der Unabhängigen Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen (UBI) eingereicht.

Bundesgerichtsurteil zur SRF-Arena

Eine meiner Beschwerden hat die UBI gutgeheissen. Auch sie fand es unsachgerecht, wie in der Sendung *Arena* im April 2012 über die Volksinitiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen diskutiert wurde. Die Männerrunde im Studio und die eingeblendete Grafik hinterliessen den Eindruck, dass Frauen vom Grundeinkommen nur unverdient profitieren würden. Leider kippte das Bundesgericht den UBI-Entscheid mit dem Argument, dass auch weitere, ebenso wichtige Themen und Gruppen nicht genug erwähnt wur-

den. Auch hier fehlt das Bewusstsein, dass Frauen keine gesellschaftliche Gruppe, sondern die Mehrheit der Bevölkerung sind.

Mit der Konzession von 2018 wurde die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) dazu verpflichtet, sich um eine ausgeglichene Darstellung der Geschlechter zu bemühen. In der Vernehmlassung habe ich vorgeschlagen, das vage «bemüht sich» durch «achtet darauf» zu ersetzen, leider vergeblich. Immerhin haben Beschwerden wie meine nun eine stärkere rechtliche Grundlage und bessere Aussichten auf Erfolg. Schön wäre, wenn es auch im Radio- und Fernsehgesetz (RTVG) einen Gleichstellungsartikel gäbe.

Parlament will mehr Frauengeschichte

Aktuell fokussiert die IG wieder auf die Museen und den öffentlichen Raum. Im April 2022 hat das Parlament den Bundesrat beauftragt, ein Konzept für ein

Netzwerk Dritter zur Bewahrung, Erschliessung und Vermittlung der Geschichte der Gleichstellung von Frau und Mann in der Schweiz zu erarbeiten. Eine Beschreibung des Netzwerks und dessen Finanzierung soll in der nächsten Kulturbotschaft des Bundesrates (2025-2028) enthalten sein.

Ausgelöst hat diese Entwicklung die EVP-Nationalrätin Marianne Streiff. 2021 hat der Nationalrat die Motion angenommen, in der sie vom Bund ein Konzept für ein nationales Frauenmuseum forderte. Weil jedoch das Museums- und Sammlungsgesetz (MSG) nicht vorsieht, dass der Bund Museen gründet und betreibt, hat die zuständige Ständeratskommission das Netzwerk Dritter vorgeschlagen. Ziel der IG ist es nun, sich in dieses Netzwerk einzubringen, und sich auch dort für die selbstdefinierte Darstellung der Frauen und ihrer Geschichte einzusetzen.

Martha Beéry ist Gründerin und Präsidentin der IG Frau und Museum. Nach der kaufmännischen Ausbildung war sie berufstätige Familienfrau, gestaltete Sendungen bei Radio DRS und schrieb Theaterstücke (u. a. *Quadrophrenie*). Später war sie Sozialanimatorin, Erwachsenenbildnerin und Fachtherapeutin für Gedächtnistraining sowie Laienrichterin am Bezirksgericht Rorschach. Im Buch *Hinter dem Ladentisch* beschreibt Jolanda Spirig ihre Entwicklung vom katholisch sozialisierten Nachkriegskind zur Feministin.

Helvetiarockt

Musiker*innen und die Vielfalt fördern

TEXT: CHANTAL BOLZERN

Helvetiarockt ist ein schweizweit aktiver Verein, der sich seit 2009 für Frauen, inter, non-binäre, trans und agender Menschen (FINTA) im Jazz, Pop und Rock einsetzt. Die wenigen verfügbaren Daten zeigen, dass in der Musikbranche nur wenige Rollen mit FINTA Personen besetzt sind – nicht nur auf, sondern auch neben und hinter der Bühne. Unser Engagement kombiniert die Förderung von Musiker*innen mit Projekten für mehr Vielfalt in der Musikbranche und wurde 2023 vom Bundesamt für Kultur (BAK) mit dem Schweizer Musikpreis ausgezeichnet.

Musik als Beruf

An den Schweizer Musikschulen ist die Zahl der Mädchen und Buben, die ein Instrument lernen, ausgeglichen. Deutlich weniger Frauen als Männer entscheiden sich jedoch dafür, in der Musikbranche zu arbeiten. 2012 haben wir deshalb erstmals einen

Bandworkshop angeboten, mit professionellen Musikerinnen als Coaches. Drei Jahre später fand das erste Songwriting Camp statt und 2018 kamen Workshops für DJing und Musikproduktion dazu.

Es ist erfreulich zu sehen, wie stark sich die Workshops und unser Verein inzwischen etabliert haben. Heute sind wir mehrsprachig aufgestellt und engagieren über 40 Coaches in allen Sprachregionen, haben eine Geschäftsstelle in Bern, organisieren regelmässig Anlässe und Netzwerktreffen und erhalten viele Medienanfragen. Helvetiarockt verfügt 2023 über ein Budget von rund CHF 1'300'000 und ist dankbar für jede Unterstützung.

Konkrete Handlungsanweisungen

Damit die Musikbranche diverser wird – neben der Geschlechtsidentität auch bezüglich Herkunft, Sprache, Kultur oder Behinderung – müssen bestehende

Strukturen und Abläufe geprüft und verändert werden. Um diesen Prozess zu fördern, haben wir zwei Instrumente entwickelt. Eines davon ist musicdirectory.ch, eine öffentlich zugängliche Datenbank mit Profilen und Projekten von FINTA Personen. Musicdirectory.ch ist seit 2020 online und enthält über 1500 Einträge.

Das zweite Instrument ist die diversityroadmap.org, die wir u. a. mit PETZI, dem Verband der alternativen Musikclubs, erarbeitet und 2019 veröffentlicht haben. Die Wegleitung enthält Fragen zur Sensibilisierung und Reflexion, kurze Definitionen von Begriffen wie Diversität, Inklusion, LGBTQ oder People of Color sowie konkrete Handlungsanweisungen. Diese reichen von der barrierefreien und mehrsprachigen Website und einer familienfreundlichen Unterbringung der Musiker*innen bis zur Dynamik im Team.

Engagement bis zur Auflösung

Helvetiarockt hat bisher nicht selbst an politischen Vernehmlassungen teilgenommen, jedoch u. a. Sonart, den Schweizer Berufsverband für Musikschaufende, bei Eingaben unterstützt. Wir sind zudem im Vorstand des Schweizer Musikrats vertreten und arbeiten im Programm Jugend + Musik des BAK mit, das seit 2016 Kurse und Lager für Schüler*innen und Leiter*innen anbietet. Generell wäre es aber gut, wenn wir den Verein Helvetiarockt irgendwann auflösen könnten, weil Gleichstellung und Diversität in der Schweizer Musikbranche erreicht ist. Leider ist es noch nicht so weit.

**HELVETIA
ROCKT** ▶

Chantal Bolzern ist Urheberrechtsanwältin und Partnerin bei der BKS Rechtsanwälte AG. Sie hat an der Universität Bern und der Freien Universität Berlin Recht studiert und Ausbildungen in Kulturmanagement und Mediation absolviert. Von 2004 bis 2017 arbeitete sie bei der SUISA, ab 2010 als Leiterin der Abteilung, die Musikaufführungen lizenziert. Seit 2018 ist sie Co-Präsidentin von Helvetiarockt und seit 2022 Präsidentin des Schweizer Syndikats Film und Video (SSFV).

FemaleAct

De meilleures conditions de travail dans le cinéma et le théâtre

TEXTE: BEREN TUNA

TRADUCTION: LOUISE DÉCAILLET

L'association FemaleAct a été fondée en 2019 par des femmes travaillant comme actrices. Aujourd'hui, l'association et son comité sont composés de personnes de toutes identités de genre qui agissent ensemble afin d'améliorer notre situation professionnelle. Notre manifeste énonce ce que cela nécessite : des rôles féminins équivalents, complexes et intersectionnels, la répression du harcèlement sexuel et des abus de pouvoir sur les plateaux de cinéma, sur scène et dans les institutions culturelles, une rémunération adéquate et des mesures pour mieux concilier vie familiale et vie professionnelle.

Reconnaître les discriminations

Les actrices sont confrontées à deux hiérarchies qui les pénalisent. D'une part, tous-tes les acteur-ric-e-x-s sont habitué-e-x-s à recevoir des consignes de la réalisation, d'autre part, les rôles féminins sont qualitative-

ment et quantitativement limités, ce qui réduit aussi les alternatives. C'est pourquoi il nous faut bien réfléchir si et comment aborder un dysfonctionnement, précisément dans le petit pays qu'est la Suisse.

A cela s'ajoute que toutes les personnes ayant grandi dans une société patriarcale ont des points aveugles en ce qui concerne les discriminations à l'égard des femmes. J'en ai moi-même pris conscience lors du tournage d'une scène de famille : c'est seulement lorsque la caméra était déjà en marche que j'ai réalisé que mon rôle de mère n'avait que très peu de texte alors que le père et le fils discutaient en permanence l'un avec l'autre.

Sensibilisation et éducation

Pour améliorer notre situation, un changement d'attitude est donc nécessaire mais celui-ci demande du temps et ne peut pas être imposé d'en haut. C'est

pourquoi FemaleAct investit beaucoup de travail dans la sensibilisation et l'information, notamment par le biais d'une table ronde pour les acteur·rice·x·s, d'ateliers et de tribunes, ainsi que par des échanges directs avec les décideur·euse·x·s. L'objectif est de faire en sorte que l'égalité des droits des femmes soit prise en compte dès la conception des projets ou l'attribution des subventions.

Sur notre site web, nous avons aussi répertorié les quelques études scientifiques qui existent sur la situation des actrices. L'université de Rostock fournit un bon exemple d'étude qui montre comment les femmes sont éclipsées au cinéma et à la télévision. Comme nous aimerions que les universités suisses fassent davantage de recherches sur les actrices, nous entretenons également des échanges dans ce domaine. Début mars 2023, nous avons par exemple participé à une table ronde à l'université de Berne sur l'égalité et la diversité au théâtre.

Burnout militant

Il y a un an, nous avons décidé de réduire fortement nos activités et de réorganiser nos priorités. Comme beaucoup de nouvelles associations, nous avons lancé trop de projets dans la phase initiale de motivation sans nous rendre compte que nous dérapions vers un burnout activiste. Le Covid, une période très difficile pour notre branche et dont les effets se font encore sentir aujourd'hui, y a aussi contribué.

Nous prévoyons actuellement de présenter à l'automne 2023 une application développée avec une informaticienne. L'application aide à saisir les heures de travail le soir et le week-end afin de budgétiser les frais de garde d'enfants supplémentaires. En outre, nous voulons continuer à travailler sur une checklist – qui a fait l'objet d'une table ronde organisée avec des représentant·e·x·s de la branche il y a un an – destinée aux institutions culturelles.

FemaleAct

Beren Tuna travaille en tant qu'actrice au théâtre, au cinéma et à la télévision, enseigne, anime des débats et donne des lectures. Elle a étudié à la haute école de musique et de théâtre de Zurich. En 2016, elle a obtenu le Prix du cinéma suisse de la meilleure actrice pour le film *Köpek* d'Esen İşiks. Depuis 2019 elle est également active comme metteuse en scène ; cette même année elle a cofondé l'association FemaleAct et est depuis membre du comité.

Medienfrauen Schweiz

Visibiliser les femmes et leurs revendications

TEXTE : NICOLE DÖBELI ET NADJA ROHNER

TRADUCTION : ALEXANDRA CINTER

Les membres de notre association Medienfrauen Schweiz sont expertes dans différents domaines. Elles sont journalistes, photographes, JRI, designers ou spécialistes en communication. Notre but est de rendre leur expertise visible, de façon à ce que l'on ne puisse plus dire n'avoir pas trouvé de femme pour un poste. Nous gérons ainsi sur notre site web une base de données d'expertes accessible au public. De plus, les femmes échangent entre elles lors de nos événements et sur notre page Facebook.

Ces dernières années, certains progrès ont été réalisés en matière de visibilité, ce que les carrières des deux premières présidentes de l'association illustrent bien. Luzia Tschirky, qui a fondé celle-ci en 2015, a été élue journaliste de l'année en 2021 par la revue spécialisée *Schweizer Journalist:in*. La même année,

Kerstin Hasse, sa successeuse, est devenue rédactrice en chef de Tamedia Digital. Cela ne signifie pas pour autant que notre engagement n'est plus nécessaire. La discrimination structurelle des femmes existe malheureusement toujours.

Lettres de revendications

En 2021, une lettre de 78 collaboratrices de Tamedia à leur rédaction en chef et leur direction a été rendue publique. Elle dénonce notamment une communication sexiste et dénigrante, le mépris pour les thèmes concernant les femmes et l'absence de promotion de celles-ci à des postes de direction. La lettre a rencontré un fort écho médiatique en Suisse et à l'étranger. La rédaction en chef de Tamedia a alors publiquement promis de satisfaire ces demandes de plus de respect, de procédures standardisées ainsi que de promotion des femmes.



Medienfrauen Schweiz

Notre association a elle-même publié en 2020 une lettre ouverte contenant huit revendications. L'initiative est partie de l'association allemande ProQuote Medien, qui nous a invitées, ainsi que l'association autrichienne Frauennetzwerk Medien, à y participer. Nous y revendiquons notamment un quota de 50% de femmes aux postes de direction et dans les rubriques journalistiques formatrices d'opinion ; de plus, la représentation et la promotion des femmes doivent constituer un critère dans l'attribution de l'aide aux médias.

Troisième sommet des femmes dans les médias

Nous saluons le fait que des thèmes féministes et de politique des médias soient abordés publiquement.

Nous participons également volontiers à ces débats en tant qu'association. La lettre de Tamedia montre que ce sont surtout les critiques directes qui trouvent un écho. Personne ou presque ne réagit à des revendications générales, comme celles de notre lettre. Introduire de telles revendications directement dans le processus de politique des médias serait certainement plus efficace. Mais, faute de ressources, ce n'est pas à la portée de notre association.

Par manque de ressources, nous n'avons pour l'instant pas non plus développé de réseau avec les autres régions linguistiques. Nous continuons d'être actives dans la région de Zurich. Notre troisième sommet des femmes dans les médias, repoussé plusieurs fois à cause du Covid, devrait aussi se tenir là en 2024. Les deux premiers sommets ont été un grand succès et nous souhaitons continuer sur cette lancée.

Nicole Döbeli dirige la rubrique de la région Winterthur du *Landbote* et écrit sur des sujets politiques, économiques et sociaux. De 2017 à 2022, elle a d'abord été vice-présidente puis coprésidente de l'association Medienfrauen Schweiz. Auparavant, elle s'est engagée dans l'association Junge Journalistinnen und Journalisten Schweiz.

Nadja Rohner dirige la rubrique Argovie ouest de l'*Aargauer Zeitung*. Depuis 2021 elle est coprésidente, désormais avec Nadia Kohler, de l'association Medienfrauen Schweiz.

Communauté d'intérêts Frau und Museum Pour une historiographie des femmes par les femmes

TEXTE: MARTHA BEÉRY

TRADUCTION: ALEXANDRA CINTER

La création de la communauté d'intérêts Frau und Museum (Femme et musée) en 2010 a été préparée en amont. Dès 2004, j'ai visité des musées des femmes et assisté à des congrès sur le sujet à l'étranger, par exemple à Merano, dans le Tyrol du Sud, où se trouve le plus ancien musée des femmes d'Europe. Ces voyages ont renforcé ma conviction qu'il fallait en Suisse non seulement davantage d'expositions conçues par des femmes, mais également un musée des femmes. Malheureusement, les services compétents et nombre de féministes n'ont pas montré d'intérêt pour ce projet. La communauté d'intérêts a finalement été fondée par dix personnes et est aujourd'hui encore basée en Suisse orientale.

Notre objectif est l'autoreprésentation des femmes et de leur histoire. À côté des musées, les médias jouent à cet égard un rôle central. Ils décident ainsi si

les réalités de la vie des femmes, leurs prestations et leurs besoins sont montrés et pris au sérieux. De nombreuses rédactions n'en sont malheureusement pas conscientes. Ceci est particulièrement inacceptable de la part de Schweizer Radio und Fernsehen (SRF), financé par les pouvoirs publics. J'ai donc déposé quelques plaintes auprès de l'Autorité indépendante d'examen des plaintes en matière de radio-télévision (AIEP).

Arrêt du Tribunal fédéral sur l'Arena de la SRF

L'une de mes plaintes a été admise par l'AIEP. Celle-ci a également trouvé inappropriée la manière dont l'initiative populaire pour un revenu de base inconditionnel a été discutée dans l'émission *Arena* en avril 2012. Le cercle d'hommes dans le studio et le graphique affiché donnaient l'impression que les femmes profiteraient indûment du revenu de base. Malheureusement, le Tribunal fédéral a annulé la décision de l'AIEP

Associations féministes dans la politique des médias

en argumentant que d'autres sujets et groupes tout aussi importants n'avaient pas non plus été suffisamment mentionnés. La conscience que les femmes ne sont pas un groupe social mais la majorité de la population manque aussi ici.

Depuis la concession octroyée en 2018, la Société suisse de radiodiffusion et télévision (SSR) doit s'efforcer de représenter les sexes de manière équilibrée. Lors de la consultation, j'ai proposé en vain de remplacer le terme « s'efforcer de », trop vague, par « veiller à ». Tout de même, les plaintes comme la mienne ont désormais un fondement juridique plus solide et de meilleures chances d'aboutir. Ce serait également une bonne chose si la loi sur la radio et la télévision (LRTV) comportait aussi un article sur l'égalité.

Le Parlement veut plus d'histoire des femmes

Actuellement, la communauté d'intérêts se focalise à nouveau sur les musées et l'espace public. En avril

2022, le Parlement a chargé le Conseil fédéral d'élaborer un projet de réseau de tiers pour la sauvegarde, le développement et la transmission de l'histoire de l'égalité entre femmes et hommes en Suisse. Une description du réseau et de son financement doit figurer dans le prochain message culture du Conseil fédéral (2025-2028).

La conseillère nationale PEV Marianne Streiff est à l'origine de cette évolution. En 2021, le Conseil national a adopté sa motion réclamant à la Confédération un projet de musée national des femmes. La loi sur les musées et les collections (LMC) ne prévoyant pas que la Confédération puisse fonder et gérer des musées, la commission compétente du Conseil des États a proposé le réseau de tiers. L'objectif de la communauté d'intérêts est maintenant de s'investir dans ce réseau et de s'engager là aussi pour une autreprésentation des femmes et de leur histoire.

Martha Beéry est fondatrice et présidente de la communauté d'intérêts Frau und Museum. Après une formation commerciale, elle a été mère de famille professionnellement active, a créé des émissions pour la radio DRS et écrit des pièces de théâtre (notamment *Quadrophrenie*). Par la suite, elle a été animatrice sociale, formatrice d'adultes et thérapeute spécialisée dans l'entraînement de la mémoire ainsi que juge non professionnelle au tribunal de district de Rorschach.

Helvetiarockt

Promouvoir les musicien·ne·x·s et la diversité

TEXTE: CHANTAL BOLZERN

TRADUCTION: CORINNE SCHWEIZER ET ISABELLE SCHÖPFER

Helvetiarockt est une association suisse qui s'engage depuis 2009 pour les femmes et les personnes intersexuées, non-binaires, transgenres et agenres (FIN-TA) dans le jazz, la pop et le rock. D'après les quelques données disponibles, ces personnes n'occupent que peu de rôles dans l'industrie musicale – sur scène et dans les coulisses. Notre engagement, qui combine la promotion des musicien·ne·x·s avec des projets de plus de diversité dans le secteur de la musique, a été récompensé en 2023 par l'Office fédéral de la culture (OFC) avec le Prix suisse de la musique.

La musique comme profession

Dans les écoles de musique suisses, le nombre de filles et de garçons qui apprennent à jouer d'un instrument est équilibré. Cependant, bien moins de femmes que d'hommes travaillent dans le domaine de la musique. En 2012, nous avons donc lancé le Bandworkshop, un

atelier avec des musiciennes professionnelles comme coaches. A cette initiative s'est ajouté un camp d'écriture de chansons en 2015, puis des ateliers de DJing et de production musicale en 2018.

Nous nous réjouissons de la manière dont les ateliers et notre association se sont établis au fil du temps. Aujourd'hui, Helvetiarockt est une association multilingue avec plus de 40 coaches dans toutes les régions linguistiques suisses et un bureau à Berne. Nous organisons régulièrement des événements et des rencontres et recevons beaucoup de demandes de la part des médias. En 2023, l'association dispose d'un budget d'environ CHF 1'300'000 et est reconnaissante pour tout soutien.

Base de données et guide pratique

Pour diversifier le secteur musical en termes d'identité de genre – mais aussi d'origine, de langue, de

culture ou de handicap – il faut examiner et modifier les structures et processus existants. Pour promouvoir cela, nous avons créé deux instruments. Le premier est musicdirectory.ch, une base de données accessible au public avec profils et projets de personnes FINTA. Il est en ligne depuis 2020 et contient plus de 1500 entrées.

Le deuxième, diversityroadmap.org, a été développé entre autres avec PETZI, l'association des clubs de musique alternatifs et publié en 2019. Ce guide pratique contient des questions de sensibilisation et de réflexion ainsi que de brèves définitions de termes tels que diversité, inclusion, LGBTQ ou People of Color. S'y ajoutent des indications concrètes, allant du site web accessible et multilingue et de l'hébergement adapté aux familles pour les musicien-ne-x-s à la dynamique d'équipe.

Engagement jusqu'à la dissolution

Bien que Helvetiarockt n'ait pas participé elle-même aux consultations politiques, elle a soutenu p. ex. des demandes de Sonart, l'association professionnelle suisse des créateur-ric-e-x-s de musique. Nous sommes en outre représentées au comité du Conseil suisse de la musique et nous collaborons au programme Jeunesse + Musique de l'OFC qui offre depuis 2016 des cours et des camps pour élèves et moniteur-ric-e-x-s. Ce serait bien de pouvoir dissoudre l'association Helvetiarockt quand l'égalité et la diversité seront atteintes dans la musique suisse. Malheureusement, nous n'en sommes pas encore là.



Chantal Bolzern est avocate en droit d'auteur-e et partenaire de BKS Rechtsanwälte AG. Elle a étudié le droit à l'Université de Berne et à l'Université Libre de Berlin et s'est formée à la gestion culturelle et à la médiation. De 2004 à 2017, elle a travaillé chez SUISA, dès 2010 comme responsable du département qui octroie des licences pour les spectacles musicaux. Depuis 2018, elle est coprésidente de Helvetiarockt et, depuis 2022, présidente du Syndicat suisse film et vidéo (SSFV).

Buchtipp

Forschung zu Frauen und Medien in Europa

TEXT: CORINNE SCHWEIZER

Wer nach Forschung zu Feminismus und Medienpolitik sucht, stösst schnell auf diese Namen: Karen Ross, Professorin für Gender und Medien an der Universität Newcastle, und Claudia Padovani, Senior Lecturer für Politikwissenschaften und Internationale Beziehungen an der Universität Padova. 2017 haben die beiden gemeinsam das Buch *Gender Equality and the Media* herausgebracht, einen Sammelband mit Fokus auf EU-Mitgliedsstaaten. Dieser basiert auf dem von Ross und Padovani geleiteten Projekt Women and the Media (WIME), einer der bisher umfassendsten Studien zu Frauen und Medien.

Das WIME-Forschungsprojekt

Das WIME-Projekt lief zwischen 2012 und 2013 und wurde vom Europäischen Institut für Gender Equality (EIGE) finanziert. Es prüfte die Implementierung der an der UNO-Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 for-

mulierten Ziele zu Frauen in den Medien. Durch eine Inhaltsanalyse von Fernsehsendungen – total 1200 Stunden – wurden Daten zu Frauen in Medieninhalten erhoben. Fragebögen und Interviews lieferten Daten zu Frauen in 99 grossen Medienorganisationen, konkret zu Anzahl und Situation weiblicher Führungskräfte und zu Gleichstellungsmassnahmen.

2013 publizierte das EIGE den offiziellen Forschungsbericht, der jedoch nur einen Teil der erhobenen Daten enthielt. Einerseits diskutierte der Bericht die Anzahl weiblicher Führungskräfte, die in öffentlichen Medien 35% und in privaten Medien 29% ausmachten. Andererseits fokussierte er auf implementierte Gleichstellungsmassnahmen. Die häufigste Massnahme waren Richtlinien zu sexueller Belästigung, die damals 23% der Medienorganisationen vorweisen konnten. Fazit des Berichts ist, dass



für die Gleichstellung von Frauen in den Medien verstärkte Anstrengungen nötig sind.

Eintauchen in die Länderkapitel

Der Sammelband von 2017 erlaubt es, tiefer in die WIME-Daten einzutauchen. Im dritten Kapitel fasst Ross mit Monia Azzalini nun auch die Ergebnisse der Inhaltsanalyse von Fernsehsendungen (das «Media Monitoring») zusammen. Frauen und Männer kommen demnach in fiktionalen und nicht-fiktionalen Sendungen etwa im Verhältnis 1:2 vor. Häufiger sichtbar sind Frauen zwischen 13 und 34 Jahren, als Journalistinnen und Moderatorinnen sowie als Bürgerin oder Publika. Für ältere Frauen, Expertinnen und Politikerinnen sinkt das Verhältnis hingegen auf 1:4 bis 1:6.

Das Buch enthält zudem 16 Länderkapitel, die alle Länderdaten zusammenfassen, auch die Aussagen aus den Interviews mit weiblichen Führungskräften. Weil die Daten in den nationalen Kontext eingebettet werden, liest man hier u. a. von Sexismus im belgischen Sport, polnischen Gender-Debatten, niederländischen Anstellungspraktiken, dem finnischen Gerichtsfall zur vorzeitig entlassenen Chefredaktorin, der slowenischen Gleichstellungsagenda, sowie französischen Wirtschaftsredaktorinnen, die ihre eigenen Artikel nicht mehr unterzeichneten.

Wie werden Massnahmen umgesetzt?

Ein weiterer Beitrag von Padovani und Carolyn M. Byerly befasst sich mit dem Forschungsstand zu Frauen und Medien in Europa. Am meisten geforscht wird zu Medieninhalten, etwas weniger zu Medienorganisationen, am wenigsten zu Gleichstellungsmaßnahmen. Deshalb liefern die Autorinnen selbst eine kurze Chronologie relevanter politischer Initiativen der EU und des Europarats. Im Schlusskapitel diskutieren Ross und Padovani mit Margaret Gallagher die Frage, warum Gleichstellungsmaßnahmen oft nicht die gewünschte Wirkung haben. Sie empfehlen, stärker darauf zu achten, ob und wie diese effektiv umgesetzt werden.

EIGE: Review of the implementation of the Beijing Platform for Action in the EU Member States: Women and the Media — Advancing gender equality in decision-making in media organisations. Luxemburg: EU, 2013. 146 Seiten. [dx.doi.org/10.2839/73389](https://doi.org/10.2839/73389).

Ross, Karen; Padovani, Claudia: Gender Equality and the Media. A Challenge for Europe. New York: Routledge, 2017. 272 Seiten.



À lire

La recherche sur les femmes et les médias en Europe

TEXTE : CORINNE SCHWEIZER

TRADUCTION : LOUISE DÉCAILLET

Si l'on s'intéresse à la recherche sur le féminisme et la politique des médias, on tombe rapidement sur les noms de Karen Ross, professeure en genre et médias à l'Université de Newcastle, et Claudia Padovani, Senior Lecturer en sciences politiques et relations internationales à l'Université de Padoue. En 2017, elles ont publié le livre *Gender Equality and the Media*, un volume collectif centré sur les états membres de l'Union européenne. Ce volume se base sur le projet *Women and the Media* (WIME) dirigé par Ross et Padovani, une des études les plus complètes à ce jour sur les femmes et les médias.

Le projet de recherche WIME

WIME a été mené entre 2012 et 2013 et financé par l'Institut européen pour l'égalité entre les hommes et les femmes (EIGE). Son but était de vérifier la réalisation des objectifs concernant les femmes dans les

médias formulés lors de la Conférence mondiale sur les femmes de l'ONU à Pékin en 1995. Une analyse du contenu d'émissions télévisées (1200 heures au total) a permis la collecte de données relatives aux femmes dans les médias. Des questionnaires et interviews ont aussi fourni des données sur les femmes dans 99 grandes organisations médiatiques, concrètement sur le nombre et la situation des dirigeantes ainsi que sur les mesures en faveur de l'égalité.

En 2013, l'EIGE a publié le rapport de recherche officiel qui ne comprenait toutefois qu'une partie des données récoltées. Le rapport commente d'une part le nombre de dirigeantes, qui représente 35% dans les médias officiels et 29% dans les médias privés. D'autre part, il se concentre sur les mesures mises en place pour l'égalité. Les directives sur le harcèlement sexuel constituent la mesure la plus fréquente que 23% des or-



ganisations médiatiques peuvent présenter à l'époque. Le rapport conclut que l'égalité des femmes dans les médias nécessite des efforts plus conséquents.

Immersion dans les pays

Le volume collectif de 2017 permet de s'immerger plus profondément dans les données de WIME. Dans le troisième chapitre, Ross et Monia Azzalini résument également les résultats des analyses de contenu des émissions télévisées (*le Media Monitoring*). Femmes et hommes apparaissent ainsi dans les émissions fictionnelles et non-fictionnelles dans un rapport d'environ 1:2. Les femmes sont les plus présentes âgées de 13 à 34 ans, comme journalistes et présentatrices, et comme citoyennes ou public. En revanche, le rapport baisse à 1:4 jusqu'à 1:6 pour les femmes plus âgées, les expertes et les politiciennes.

Le livre contient aussi 16 chapitres nationaux dont chacun résume toutes les données d'un pays, y compris les témoignages issus des interviews de dirigeantes. Les données étant intégrées dans un contexte national, on y découvre notamment le sexisme dans le sport belge, le débat polonais sur le genre, les pratiques d'embauche aux Pays-Bas, le procès finlandais d'une rédactrice en chef licenciée prématurément, l'agenda slovène de l'égalité ainsi

que les rédactrices économistes françaises qui ne signent plus leurs propres articles.

Comment les mesures sont-elles mises en œuvre ?

Une autre contribution de Padovani et Carolyn M. Byerly traite de l'état de la recherche sur les femmes et les médias en Europe. La majorité des recherches porte sur le contenu des médias, un peu moins sur les organisations médiatiques, le moins sur les mesures en faveur de l'égalité. C'est pourquoi les autrices tracent elles-mêmes une brève chronologie des initiatives politiques pertinentes de l'Union européenne et du Conseil de l'Europe. Dans le chapitre final, Ross et Padovani se demandent, avec Margaret Gallagher, pourquoi les mesures n'ont souvent pas l'effet escompté. Elles recommandent de porter plus d'attention à leur mise en place et ses modalités.

EIGE: Review of the implementation of the Beijing Platform for Action in the EU Member States: Women and the Media – Advancing gender equality in decision-making in media organisations. Luxembourg: EU, 2013. 146 pages. dx.doi.org/10.2839/73389.

Ross, Karen; Padovani, Claudia: Gender Equality and the Media. A Challenge for Europe. New York: Routledge, 2017. 272 pages.

SAGS Conference 2023

gender(ed) Labor

14-15 September 2023
University of Lausanne
Anthropole



More information on
wp.unil.ch/sags2023/
Registration until September 1st

WIDERSPRUCH

Beiträge zu sozialistischer Politik

80

Ukraine, Krieg, linke Positionen

Wie agieren Grossmächte in Zeiten geopolitischer Umbrüche – und: Wie können sich linke Kräfte im Klima allseitiger Aufrüstung behaupten? Hilfe für die ukrainische Bevölkerung tut not, und Russlands Krieg ist falsch. Doch sind deswegen die Waffen des Westens richtig?

WIDERSPRUCH

Beiträge zu sozialistischer Politik

80

Ukraine, Krieg, linke Positionen

L. Brunsch, C. Cauchi,
A. Chizzola, C. Comberi,
M. Graf, M. Imboden, A. Imhof,
K. Jürgens, M. Kutschera,
S. Jovan, J. Krumm, D. Lüscher,
T. Rapp, S. Ruch, A. Schmitt,
M. Stettin, S. Thoma,
A. Tomer, F. Vullioud, S. Wenzel,
A. Zappalà, A. Zappalà, M. Zappalà

Wie agieren Grossmächte in Zeiten geopolitischer Umbrüche – und: Wie können sich linke Kräfte im Klima allseitiger Aufrüstung behaupten? Hilfe für die ukrainische Bevölkerung tut not, und Russlands Krieg ist falsch. Doch sind deswegen die Waffen des Westens richtig?

248 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-85869-994-7



Einzelheft Fr. 25.–
Jahresabonnement (2 Hefte) Fr. 40.–
Förderabonnement (2 Hefte) Fr. 150.–
Gönner:innen mind. Fr. 500.–pro Jahr
IBAN CH98 0900 0000 8005 6062 5

widerspruch.ch

Beitritt zum Verein Feministische Wissenschaft Schweiz Adhésion à l'Association suisse Femmes Féminisme Recherche

Ich möchte Mitglied werden • Je souhaite devenir membre

Jahresbeitrag • Cotisation annuelle

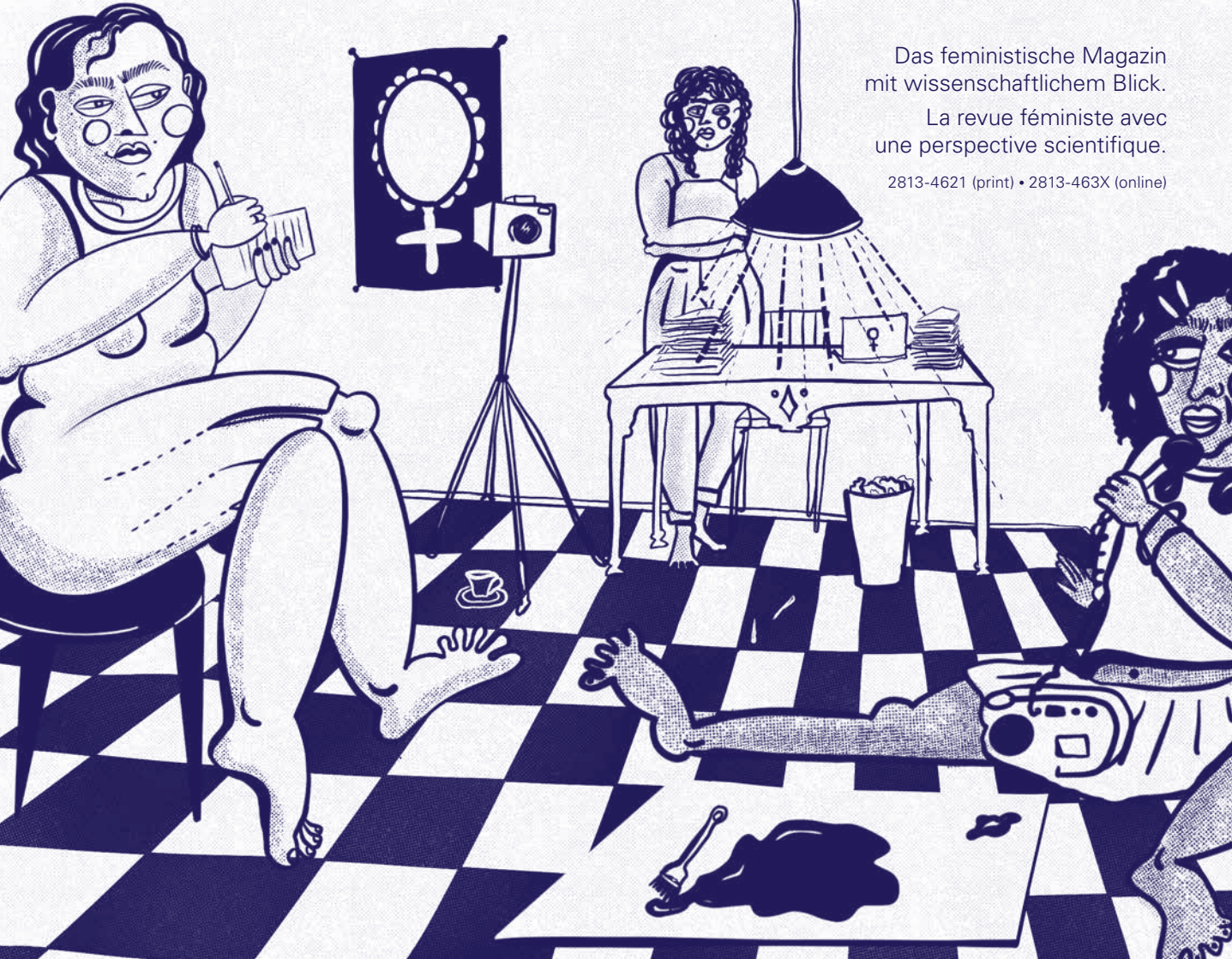
In Ausbildung, erwerbslos, pensioniert	CHF 45.–	Name • Nom _____
En formation, sans revenu, retraité·e·x·s	CHF 45.–	
Teilzeitverdienend	CHF 85.–	Vorname • Prénom _____
Travail à temps partiel	CHF 85.–	
		Strasse • Rue _____
Vollzeitverdienend	CHF 125.–	
Travail à plein temps	CHF 125.–	PLZ, Ort • CP, lieu _____
Kollektivmitglied	CHF 155.–	Tel. • Tél. _____
Membre collectif	CHF 155.–	
		E-Mail • e-mail _____
Gönner*in	CHF 205.–	
Membre de soutien	CHF 205.–	Sprache • Langue _____

Ich möchte das FemInfo abonnieren (Für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen)

CHF 50.– Datum, Unterschrift • Date, Signature _____

Je souhaite m'abonner à FemInfo (Gratuit pour les membres)

CHF 50.– **Einsenden an • Envoyer à**
Verein Feministische Wissenschaft Schweiz, Postfach, 3001 Bern



Das feministische Magazin
mit wissenschaftlichem Blick.

La revue féministe avec
une perspective scientifique.

2813-4621 (print) • 2813-463X (online)